MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
JUN 16 76
MENN. BIBL.
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Juni 1976 | Nr. ~~25~~ 24

Lerne trauen

Wie selig ist das Wandern
an unsers Gottes Hand.
Es wird zu Freud und Leiden
sein Friede uns gesandt.
Er bleibt uns stets zur Seite
bis in den Tod.
O lerne frühe trauen
dem lieben Gott.

Durchwachst du einst im Harme
die lange Sorgennacht,
leg dich in Gottes Arme,
er hält bei dir die Wacht.
Er wird die Schmerzen stillen
in aller Not.
O lerne frühe ruhen
in deinem Gott.

Vergiß doch nie das Beten,
o Herz, du lebst so leicht.
Denk, wenn dir einst zum Sterben
der Tod den Becher reicht,
du könntest dann nicht beten,
wenn's dir ist not.
O lerne frühe sprechen
mit deinem Gott.

Und laß vom Herrn dich leiten,
du armes Menschenherz:
Sonst trifft von allen Seiten
dich Sorge nur und Schmerz!
Gott führt zu Herrlichkeiten,
wenn auch durch Spott;
drum folge doch beizeiten
dem treuen Gott.

J. Paul

Der Zeugendienst

"Wir koennen es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehoert haben" (Apg. 4, 20).

Es ist Fruehling. Es sprosst. Es gruent. Es blueht. Es treibt zur Frucht. Es muss so in der Natur tun, wenn Gesundheit, Waerme, Feuchtigkeit da ist. Und die erste Gemeinde in Jerusalem musste wachsen, bluehen, Fruechte bringen, weil sie vom Heiligen Geist erfuellt war und er sie dazu anleitete. Man drohte ihr, die Apostel wurden ins Gefaengnis geworfen, sie wurden geschlagen. Stephanus musste sterben. Die Gemeinde aber gab ihr Zeugnis fuer Jesum nicht auf, wenn sie gleich verfolgt und zerstreut wurde. Und so ist es bis heute geblieben. Alle, die an Jesum glaeubig werden, tragen in sich den Drang zum Zeugendienst. Sie muessen ihn tun, sonst werden sie von den Leuten zertreten. Wie ermutigend wirkt dagegen ein schlichtes, klares Bekenntnis fuer Christum. "Will ich des Kreuzes Streiter sein und Christo folgen nach und nicht fuer Jesum stehen ein, nicht tragen seine Schmach? — Nein, streiten muss, wer siegen will! Drum, Heiland, gib mir Kraft zu kaempfen recht, zu leiden still in treuer Ritterschaft." J.B.W.

Das Pfingstprojekt

In unseren MB-Gemeinden wurde am Pfingstsonntag, dem 6. Juni 1976, ein Tonband der Behörde für Mission und Dienst abgespielt, das von einem Land spricht, das wir heute zu erreichen hoffen, das jedoch bisher für die Mission verschlossen war.

Eine Familie, Albert und Margarete Schaberl, Glieder der Mennoniten-Brüderkonferenz Oesterreichs, studiert jetzt Spanisch. Ihre Anwesenheit in Spanien ist ein gemeinsames Projekt des Missionsdienstes und der Europäischen MB-Konferenz. Mehrere Ehepaare aus Nordamerika werden sich mit den Schaberls dieses Jahr vereinigen.

Betet für die Arbeit in einem Lande, in dem nur ein Prozent der 35 Millionen Bewohner Protestanten sind. Ein Brief ist an jedes Mennoniten-Brüder-Heim gesandt worden, um Gebets- und Finanzunterstützung für diese neue Arbeit in Spanien zu erbitten. Das Ziel, das für dieses Werk gesetzt ist, beläuft sich auf 50,000 Dollar. Dadurch wird das Budget des Missionsdienstes erfüllt werden.

Albert und Margarete Schaberl zogen mit ihrer zweijährigen Tochter Irene und dem einjährigen Sohn Markus aus Wien (Oesterreich) nach Spanien, um im April 1976 ihre Sprachstudien zu beginnen. Sie sind die ersten Missionare der MB-Mission auf diesem neuen Felde in Spanien. Sie sind Glieder der MB-Gemeinde zu Linz (Oesterreich).

Albert und Margarete Schaberl mit Tochter Irene auf Vaters Schoß und Söhnchen Markus in Mutters Arm.

Br. Schaberl kommt aus einem katholischen Hintergrund. Sein Leben gewann eine andere Richtung, als er mit Leuten der MB-Gemeinde Linz in Berührung kam. Im Oktober 1967 übergab er sein Leben Christus.

Er absolvierte die Kunstschule in Linz und besuchte später die Brake-Bibelschule in Deutschland, wo sein Interesse für die Mission geweckt wurde. Durch mehrere Besuche in Spanien lernte er Land und Leute kennen und schätzen, und er bereitete sich für die Arbeit in der Mission vor, indem er ein Jahr der Gemeinde Cottagegasse in Wien als Pastor diente.

Frau Schaberl ist Lehrerin und war auch Glied der MB-Gemeinde Linz, wo sie in der Kinderarbeit aktiv war. Geschwister Schaberl wurden am 29. Februar 1976 in Linz zum Predigtdienst ordiniert.

Schuldirektor J. H. Epp empfängt die Bücher aus der Bibliothek von Br. H. H. Janzen für die Bibelschule in Linz, Oesterreich.

H. H. Janzen dient weiter

An Br. H. H. Janzen, der am 4. März 1975 gestorben ist, wird auf mehreren Kontinenten durch dessen Bibelstudien liebevoll gedacht. Sogar heute noch wird sein Dienst in Oesterreich empfunden.

Br. Janzen sammelte während seines Dienstes als Pastor und als Lehrer in Kanada und Europa alte und neue Bücher, die meisten von diesen in der deutschen Sprache.

Familie Janzen schenkte die Bibliothek ihres Vaters der neuen Oesterreichischen Bibelschule. Frau Janzen suchte persönlich die Bücher aus und verpackte sie auch. Die hundert Bücher wurden am 25. März von Janzens Kindern, Geschwister Wilfred Ganzberg, St. Catharines, Ontario, die Oesterreich bereisten, der Schule übergeben. Es war Gottes spezielle Fürsorge, daß die Fluglinie und die Buskompanie die Bücher gebührenfrei beförderten.

Andere Geschenke sind der Bibelschule in Linz gemacht worden. Im Jahre 1975 schenkte das Winkler Bible Institute der Schule seine deutschen theologischen Bücher. Ein österreichischer Pastor einer evangelisch-lutherischen Kirche gab seine persönliche Bibliothek der Schule.

Aus dem Inhalt

Am Steuer	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von John Doerksen	S. 8
Waldo Hiebert	S. 3	Gesühnt	S. 10
So sehen sie es an	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Vortrag von Hugo Jantz	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Am Steuer

"Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20).

Auf dem Meer tobt der Sturm. Die schaumgekrönten Wellen schlagen immerfort gegen den Rumpf des Schiffes. Der Sturm verstärkt sich. Das Heulen der Sirene verkündigt Alarm. Besatzung und Passagiere sind in Bereitschaft. In diesem gefährlichen Augenblick sind aller Augen auf den Steuermann gerichtet, denn er hält das Steuer in der Hand. Das Vertrauen in den Steuermann, der schon oft siegreich gegen den Sturm angekämpft hat, gibt allen Mut. Es benötigt viel Kenntnisse und Erfahrung seinerseits, um das Schiff durch die stürmische See zu lenken, die verdeckten Klippen und Riffe zu meiden und den sicheren Hafen zu erreichen.

Diese Welt ist "wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann", sagt der Prophet Jesaja, und er fügt hinzu: "Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott" (Jesaja 57, 20. 21). Und wahrhaftig, es gibt auf dieser Welt keinen völligen Frieden. Die Strömungen verschiedener menschlicher Ansichten prallen beständig aufeinander und verursachen Unruhen. Wie die aufsteigenden Wellen, erreichen sie ihren Gipfel und können nicht höher steigen, sondern fallen wieder hinab, um anderen Platz zu machen.

Inmitten der stürmischen Wellen des Weltenmeeres fährt das Schiff, das den Namen "Gemeinde Jesu Christi" trägt, und zwar ist es keine besondere religiöse Bewegung oder Richtung, sondern das gesamte Volk Gottes, das aus den verschiedenen Gemeinschaften besteht, die auf dem Boden geistlicher Wiedergeburt stehen. Dieses Schiff fährt unter der Leitung des großen Steuermannes — des Führers und Vollenders unseres Glaubens, Jesus Christus. Auf seinem bisherigen Wege begegneten dem Schiff nicht wenige Stürme der Verfolgungen. Es hat schon manchen Orkan dieser Welt überstanden. Wie lange es noch auf dem Meer des Lebens fahren wird und welche Gefahren ihm noch bevorstehen. weiß nur Gott, der Vater. Wir wissen nur eines: Die Zeit ist nahe, wenn es siegreich in den Hafen der ewigen Seligkeit hineinsteuern wird, wo menschliche Macht seinen Frieden nicht mehr stören kann.

Außer den Stürmen und Orkanen ist das Schiff auf seiner Reise noch vielen anderen Gefahren ausgesetzt, die im Verborgenen lauern.

Selbst bei stiller, ruhiger See, bei schönstem Wetter, droht Gefahr. Unten im Schiffsrumpf hat sich ein kleiner Spalt gebildet, durch den das Wasser hineinsickert. Man beachtet es kaum! Mit der Zeit erweitert sich der Spalt und das Wasser dringt schon in einem kleinen Rinnsal in das Innere des Schiffes; und wieder wird es unbeachtet gelassen, bis sich die Oeffnung so sehr erweiterte, daß das Wasser sich in starkem Strom in das Innere des Schiffes ergießt und es mit jeder Minute mehr füllt. Endlich hat man das Leck bemerkt, aber es ist zu spät. Die Bemühungen der Besatzung sind vergebens, und trotz des ruhigen Meeres geht das Schiff unaufhaltsam der Katastrophe entgegen. Notwendigerweise muß man das sinkende Schiff verlassen und sich in die Rettungsboote begeben.

Laßt uns vergleichen: Aus dem bequemen, geräumigen Schiff der großen Volkskirche, die in den Wellen der Weltlichkeit versinkt, muß man in die unbequemen, engen Rettungsboote umsteigen — in die evangelischen Gemeinden, in denen geistliches Leben pulsiert. "Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende", sagt der große Steuermann unseres Lebens.

Man darf nicht vergessen, daß auch die Rettungsboote vom Wasser umgeben sind, das sich um jeden Preis in dieselben hineindrängen will, um sie in die Tiefe hinabzuziehen, wie die verräterische Welt sich bemüht, in das Leben der Gemeinde einzudringen, sie zu verweltlichen, um sie ebenfalls in die Sündentiefen hinabzuziehen. Deswegen müssen die Besatzungen und die Fahrgäste fleißig achtgeben auf die Worte des Steuermannes Jesus Christus: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!" (Matth. 26, 41).

Eine weitere Gefahr, die dem Schiffe droht, sind die Untiefen. Schon manches Schiff ist auf eine Sandbank aufgelaufen und von den Wellen der Brandung zerschlagen worden. Gesegnet ist die Gemeinde, die im tiefsten Wasser des Wortes Gottes fährt und nicht auf den Sandbänken menschlicher Vorschriften und Beschlüsse stecken bleibt. Wir vertrauen, daß unser Steuermann uns von diesen Untiefen fernhält und uns auch an den Riffen des geistlichen Modernismus vorbeibringt.

Wie auf dem Deck jedes Schiffes in der Nähe des Steuerrades ein Kompaß ist, so muß auch in der Gemeinde Jesu Christi das Evangelium als Kompaß dienen, der den sicheren Weg zum ewigen Ruheport zeigt. Wehe dem Schiff, das sich ohne Kompaß auf eine weite Reise begibt. Es wird auf den Meereswellen umherirren.

Während der Nacht und im Nebel spielen die Leuchttürme und Leuchtbojen eine wichtige Rolle. Sie sollen den fahrenden Schiffen die sichere Fahrbahn bezeichnen. Wehe den Wärtern, die diese Leuchtfeuer nicht anzünden würden! Das würde zur Katastrophe führen. Darum erinnert uns der Steuermann unseres Lebens: "Ihr seid das Licht der Welt. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5, 14—16).

Jedes Schiff, das sich auf die Fahrt begibt, nimmt auch einen Anker mit, den es im Sturm benötigt und auch bei der Landung, um das Schiff vor dem Abtreiben zu sichern. Der Anker ist das Symbol der Hoffnung, ohne die man im geistlichen Leben nicht sein kann. Sie erhält uns während der Prüfungen und Leiden, und wenn wir durch das Tal der Todesschatten gehen, erfüllt sie uns mit seligem Frieden und führt uns sicher an das andere Ufer.

Laßt uns, während wir auf dem stürmischen Lebensmeer segeln, das Steuer vertrauensvoll in die Hand des großen Steuermannes legen, der uns in den Hafen der ewigen Ruhe bringen wird!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Es hilft unseren Gemeinden zu wissen, wann unsere Missionare im Jahre 1976 auf Urlaub sein werden. Hier einige Urlaubszeiten unserer Missionare: Jonathan Bartels (Japan), Juni bis August; Margaret Bryson (Zaire), unbestimmter Urlaub; Robert Buhrs (Zaire), Juli; Herman Bullers (Uruguay), Juni bis Dezember; Rueben Dirks (Deutschland), unbestimmter Urlaub; Sylvester Dirks , Juni und Juli, Oktober bis Dezember (verteilt seine Zeit zwischen Nord- und Südamerika); Anne Ediger (Indien), Juni und Juli; Don Ennses (Oesterreich), Juli; Ebner Friesens (Kolumbien), Mai bis August; Harry Friesens (Japan), Juli und August; Herb Friesens (Afghanistan), Juni 1976 bis Juni 1977; Arlene Gerdes (Zaire), Juni bis August; Linda Kasper (Liberia), Juni bis Juli; John Klassens (Brasilien), Juni 1976 bis Juni 1977; Peter Kroekers (Zaire), Juli bis August; Emma Lepp (Indien), Mai bis Juli; Abe Neufelds (Oesterreich), Mai bis Juli; William Thiessens (Mexiko), Juli bis Oktober; Vernon Reimers (Kolumbien), Studienurlaub bis Mai 1977.

— Ernest und Elsie Friesen haben sich für die dringende Arbeit auf dem neuen Missionsfeld in Spanien gemeldet und werden im Herbst 1976 dorthin abreisen. Ernst gab das Pastorat der MB-Gemeinde zu Kingsburg, Calif., im Mai auf. Geschwister Friesen werden von ihren Kindern Jim und Patti begleitet werden, die in Spanien unter dem Good News Corps arbeiten werden. Dieses bringt das Team in Spanien auf sechs Arbeiter, da die Friesens mit einem österreichischen Ehepaar, Geschwister Albert Schaberl, zusammenwirken werden, die gegenwärtig dort die spanische Sprache erlernen.

— Sonntag, den 13. Juni 1976, fand in der Kitchener MB-Kirche die Ordination des Bruders George Shillington zum Prediger statt. Die Ordinationsfeier wurde am Nachmittag durchgeführt.

— Am Mittwoch, dem 2. Juni, war Nick Dyck, allgemeiner Direktor des MCC-Selbsthilfeprogramms, um 7.30 Uhr abends in der Highland-MB-Kirche in Calgary, Alberta. Er hat sein Büro in Akron, Pa., und reist umher, um das Selbsthilfeprogramm zu propagieren.

— Am Dienstag, dem 8. Juni, 8 Uhr abends, fand in der Mennonitenkirche zu Coaldale, Alberta, eine Versammlung aller derer statt, die an einem weiteren MCC-Hilfswerksausruf interessiert sind. Ein Komitee wurde gewählt, das die weiteren Vorbereitungen treffen soll.

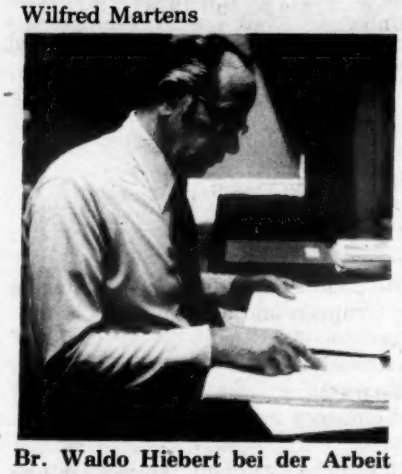
— Die Clearbrook-MB-Gemeinde führte ihren neuen Pastor, Br. John G. Baerg, am Sonntag, dem 30. Mai, 7 Uhr abends, in sein Amt ein. Eingeleitet wurde die Feier von Br. John Enns. Es folgten Worte der Begrüßung von den Predigern, den Diakonen, dem Musikkomitee, der Sonntagsschule und der Jugend. Die Willkommen-Ansprache hielt der abtretende Pastor, Br. Herman Lenzmann. Dann sprachen die Brüder Lenzmann und Baerg das Weihegebet. Br. J. G. Baerg sprach dann zu der Gemeinde Worte der Begrüßung. Nach Abschluß des Programms folgte ein Gemeinschaftsmahl im Erdgeschoß der Kirche.

— In der Fraserview-MB-Kirche brachte am Sonntag, dem 30. Mai, abends der John-Oliver-Brahms-Chor ein Programm mit Darbietungen von Mozart, Palestrina, Dickson, Mendelsohn, R. Thompson und anderen. Br. H. H. Epp brachte eine Ansprache über Phil. 4: "Christus genügt."

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Waldo Hiebert

Eine Charakterskizze
Wilfred Martens



Br. Waldo Hiebert bei der Arbeit in seinem Büro.

Nachdenken und zielstrebiges Handeln haben in Waldo Hiebert eine tiefe Einfachheit des Lebens bewirkt.

Ihm liegen gewandtes Predigen, Lebhaftigkeit oder überschäumende Begeisterung nicht, er bleibt oft mehr im Hintergrund als im Vordergrund. Doch in vielen Situationen ist er als bedeutender Leiter mit Weisheit für die betreffende Lage hervorgetreten.

Waldo und sein Zwillingsbruder Lando wurden in Mountain Lake, Minnesota, geboren. Sie hatten zehn Geschwister. Sein Vater, N. N. Hiebert, war ein Pionier in der Missionsarbeit der Mennoniten-Brüdergemeinde in Indien im Jahre 1899. Nach kurzer Tätigkeit dort war die Familie gezwungen, zu ihrer kleinen Milchwirtschaft in Minnesota zurückzukehren, wo alle schwer arbeiteten um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Vater Hieberts Interesse an Mission, der Kirche und Bildung hatte eine positive Wirkung auf die Kinder. Waldo ist als Glied und Vorsitzender des "Mennonite Brethren Board of Missions and Services" tätig gewesen, er war viele Jahre lang Pastor und unterrichtet gegenwärtig am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Calif.

Andere Charakterzüge gingen ebenfalls auf die Kinder über. "Mein Vater hatte hohe Ideale, Ideale der Auszeichnung", erläutert Waldo. "Er war systematisch und arbeitete schwer. Er war zutiefst der Kirche hingegeben."

Aber der Charakter eines Menschen ist nicht nur vererbt; er wird durch die Erfahrungen im Leben entwickelt und geformt. Mehrere schwierige Situationen haben eine Wirkung auf Waldos Leben gehabt. Als Zwillingsbruder erlebte er bald Minderwertigkeitsgefühle, da sein Bruder mehr erreichte und in der Schule schneller vorankam. Dann kam der Schock, als Lando 1962 im Alter von 46 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam.

"Es war eine sehr schwere Erfahrung, weil wir uns so nahestanden", bekannte Waldo. "Ich habe um den Sinn vieler Erfahrungen gerungen, die Gott mich durchmachen ließ."

Als Waldo und seine Frau Rachel Wachstum und Entwicklung von drei Kindern beobachteten, wurde ihnen ein viertes Kind geboren. Aber das Baby war nicht normal — Danny wurde mit "Down's Syndrome" geboren. Er befindet sich gegenwärtig in einem christlichen Heim für schwachsinnige Kinder. Dieses "besondere" Kind hat die Eltern auf besondere Weise Geduld und Liebe gelehrt.

Diejenigen, die Waldo kennen, sind sich gewöhnlich bezüglich drei besonderer Gaben einig, welche Gott ihm gegeben hat: Predigen, Lehren und Beratung.

"Ich predige gern. Es ist aus mehreren Gründen eine persönliche Bereicherung. Es vermittelt mir eine Perspektive des Königsreiches, indem es mich bei der Heiligen Schrift hält. Es spornt mich an; es ist ein Entdeckungsprozeß, bei dem ich neue Wahrheiten über Gott und mich selbst finde", sagt er.

Diejenigen, die ihn predigen gehört haben, sind nicht nur der biblichen Wahrheiten gewahr, die in einfacher Weise dargeboten werden, sondern auch der persönlichen Wärme und Anwesenheit des Redners. Er kümmert sich um andere und das merkt man, wenn er spricht.

Seine Rolle im Seminar als Lehrer für praktische Theologie und pastorale Studien sowie seine Aufgabe als Dekan der Studenten ist herausfordernd. Aber er gibt zu: "Ich bin kein Bücherwurm. Ein großer Teil meines Unterrichts stammt aus der Erfahrung und aus dem Umgang mit anderen Menschen. Beim Unterrichten und Predigen möchte ich praktisch sein, das Wort des Lebens vermitteln. Unterricht und Predigt müssen schließlich einen Unterschied im Leben eines Menschen machen."

Viele werden bestätigen, daß er diese Gabe des Betreuens hat, daß er fähig ist, Erbarmen für diejenigen zu empfinden, die ringen oder in Not sind. "Gott hat mir geholfen, Einfühlungsvermögen für andere zu haben. Ich befasse mich gerne eingehend mit anderen Leuten. Ich bin gerne mit Menschen zusammen — ich brauche sie. Wir wachsen selbst, indem wir mit anderen Menschen Umgang haben."

"Mein Verhältnis zu Christus ist nicht nur persönlich; es zeigt sich auch im Verhältnis zu anderen. Ich genieße es, zu einer kleinen Gruppe zu gehören, welche echte und enge Gemeinschaft bietet."

Obwohl er einfach und schlicht lebt, ist Waldo ein Mann, der Freude und Schmerz spürt, der mit Gedanken und Erfahrungen ringt, der nach Weisheit trachtet und sich an einem engen Verhältnis zu Christus genügen läßt.

Waldos Büro im zweiten Stock des Seminargebäudes ist ein passendes Symbol für den Menschen, der dort arbeitet. An einem Ende des schlicht eingerichteten kleinen Büros ist ein Fenster, von dem aus man die Häuser einer Straße sieht; es gestattet auch dem Sonnenlicht Eingang. Das Bücherregal ist bis zur Decke besetzt. Ein Stuhl lädt den Besucher zum Sitzen und Reden ein.

Ueber dem Schreibtisch ist ein Plakat, das mit einer großen Blume geschmückt ist. Unter der Blume befinden sich die Worte: "Bloom where you are planted." ("Blühe, wo du gepflanzt bist.")

"Meetinghouse"-Artikel
Aus "Der Bote"

Umsiedlerarbeit in Süddeutschland

Werte Geschwister und Freunde der Mennonitischen Rundschau!

Wir grüßen Euch von **Beindersheimer Str. 76, 6710 Frankenthal/ Pf., Deutschland, Germany**. Der Herr hat uns eine offene Tür gegeben, nach Offb. 3, 8. Wir abeiten mit den Spätheimkehrern, die aus Rußland hier nach Deutschland kommen. Es kommen viele von den Mennoniten aus Rußland hier nach Deutschland. Wir bedienen den südlichen Teil Deutschlands. Hier in Frankenthal ist ein kleines Lager und in Osthofen ist ein größeres Lager. Diese Lager sind nicht weit auseinander.

Der Herr hat uns schon viele Segensstunden geschenkt. Die Bibel- und Gebetsstunden werden sehr besucht und es wird reger Anteil genommen. Wir fangen auch mit den Kindern im Lager an, einmal in der Woche Kinderstunde zu haben. Die Kinder kommen auch zur Bibelstunde. Jesus sagt uns: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich. Auch auf anderen Stellen haben wir Bibelstunden mit den Erwachsenen und auch mit Kindern. Geschwister, dieses ist eine offene Tür, die uns der Herr hier in Deutschland geöffnet hat!

Diese Geschwister, ob es nun Mennoniten oder Baptisten sind, die aus Rußland kommen, haben wahres Leben im Herrn. Manche Gemeinden in Deutschland haben durch sie mehr geistliches Leben bekommen. Der Herr will Deutschland noch eine Gelegenheit zur Buße geben und wahres Leben zu bekommen. Viele Gemeinschaften und Gemeinden haben den Namen, daß sie leben und sind tot. Geschwister, betet auch für Deutschland; wir brauchen eine Belebung und Erwekkung; der Herr kann es schenken. Betet auch für uns, denn auch wir bedürfen Eurer Fürbitte.

Wir haben uns einen gebrauchten französischen "Peugeot" gekauft und der fährt sehr billig. Das Gasolin ist sehr teuer, ungefähr 1.50 Dollar per Gallone. Wir wohnen in einer Halbkeller-Wohnung und zahlen an 135.00 Dollar per Monat. Alles ist viel teurer hier als in California! Aber der Herr hat uns hier eine Tür geöffnet und die Liebe Christi hat keine Grenzen. Wir danken dem Herrn für die Gesundheit, die er uns geschenkt hat, und unser Leben steht in Gottes Hand.

Sollte jemand interessiert sein, uns zu schreiben, dann schreibt uns an die oben angegebene Adresse.

Eure und für Euch betenden Geschwister im Weinberge des Herrn,
Jacob und Anna Unruh.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar

608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Druckfehler-berichtigung

An die Redaktion der "Mennonitischen Rundschau"!

Dürfte ich Sie bitten, nachfolgende Berichtigung in die "Mennonitische Rundschau" aufzunehmen: Dem Druckfehlerkobold gelingt es manchmal, recht sinnverdrehende Eingriffe zu machen. In meinem Aufsatz "Das Schamgefühl" vom 31. März 1976, Seite 8, Spalte 2, zupfte er ein "nur" aus dem Zusammenhang, und es gab schon eine andere "Bescherung", als dort gemeint war. Es soll dort heißen: "Die Bescherung dieser Entwicklung (gemeint war: der empörte Kreuzzug gegen alle Einengung der moralischen und gesellschaftlichen Freiheit . . . Auflehnung gegen Erzieher, Polizei, Staat, Religion) — ist nicht **nur**: Gammler, Beatles, Hippies, Krawallen und Demonstrationen gegen alles und nichts, sondern auch überfüllte Wartesäle bei Psychiater . . . — Durch das Fehlen des **"nur"** tritt eine gegenteilige Behauptung in Erscheinung.

Brüderlich grüßend,

P. K. Neufeld.

So sehen sie es an

Mit großer Dankbarkeit erhalte ich kostenlos die sehr gute Zeitschrift "Mennonitische Rundschau". Danke noch einmal dafür! Gott segne Ihre sehr wichtige Arbeit!

Mein Name ist Gerhard Hamm, geb. 1923, in einer kinderreichen Familie. Meine Eltern hatten 20 Kinder, wovon noch zehn am Leben sind. Komme aus der UdSSR (aus dem roten Paradies). Meine ganze Verwandtschaft ist noch da. Ich hatte von Gott die Gnade, im Jahre 1974 herauszukommen. Der Herr hat seinen Plan mit einem jeden.

In der Zeitung "Mernnonitische Rundschau" sind so viele rührende Berichte, die mich zu Tränen bringen. Besonders ist es für uns Heimkehrer so wichtig, etwas aus Rußland zu hören. Lese alles mit Aufmerksamkeit und teile es andern mit.

Habe in der Zeitung vom 19. Mai, Seite 2, "Nachrichten", erfahren, daß eine Delegation von den Baptisten aus der UdSSR von den kanadischen Mennoniten eingeladen worden ist. Die fünf Delegierten sind mir persönlich sehr gut bekannt. Habe in der UdSSR viele Unterhaltungen mit ihnen gehabt. Das Thema war hauptsächlich "Kirche und Staat" (Luk. 20, 25).

Die UdSSR ist ein kommunistischer Staat, wo der Stuhl Satans steht (Offb. 2, 13). Diese Räuber haben allein in der UdSSR Millionen unschuldiger Menschen getötet, worunter auch mein lieber Vater ist (aus der Mennoniten-Brüdergemeinde). In Kambodscha haben sie 600000 Menschen umgebracht (Mennonitische Rundschau, 19. Mai, Seite 14), und so könnte man viel aufreihen. Nur die Ewigkeit wird die Zahl offenbaren. So geht es bis zum heutigen Tag.

Ueber zwei Millionen Rubel Strafe haben die Baptisten-Brüder-Gemeinden in den letzten Jahren gezahlt. Hunderte von Versammlungshäusern wurden abgebrochen. Ueber 800 wurden um des Glaubens willen ins Gefängnis gesetzt, davon heute noch über 100 unserer Glaubensgeschwister dort sind. Kinder werden von den Eltern weggerissen und in atheistische Internate gebracht.

Das Leiden hat kein Ende! "Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen meines Volkes" (Jer. 8, 23).

Wenn Sie schriftliche, dokumentarische Unterlagen haben wollen, so bin ich bereit, sie Ihnen zu senden. Oder wäre ein Interesse da, mündlich darüber zu zeugen, so sind auch dazu Brüder da. Ich habe in einem Jahr die Möglichkeit, zweimal in den USA zu sein. Viele Versammlungen beten für das leidende Volk Gottes. Es sind unsere Brüder!

Die Delegierten aus Moskau sind Gesandte derer, die Ströme des gerechten Blutes auf ihrem Gewissen haben, um diese Christenverfolgungen in der UdSSR zu vertuschen, Freiheit zu predigen, Lüge verbreiten, Propaganda für die Behörde zu treiben. Das haben sie im Juni 1975 in Stockholm auf dem Welt-Baptisten-Kongreß reichlich getan, wovon wir viele lebendige Zeugen sind.

Gerade durch den Baptisten-Bund in Moskau ist das ganze Elend unter den Gemeinden in der UdSSR entstanden. Damit besagen wir nicht, daß in den registrierten Gemeinden nicht treue Geschwister im Herrn sind, o nein! Sehr viele leiden mit den Verfolgten mit. Da sind Scharen von lieben Christen. Aber die in der Welt herumreisen, sind Gesandte der KGB. Das hat sich vielmal bewiesen. Glaubt ihnen nicht, wenn sie zum Schein so liebevoll sprechen. Die Geschwister in Rußland trauern um die geschehene Einladung. Der weise Psalmist Asaph schreibt: "Laß vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen" (Ps. 79, 11).

Gott gebe uns allen große Gnade, in der letzten Zeit weise zu sein, um nicht mit dem Strom der Zeit mitgerissen zu werden.

Der Friede sei mit Ihnen und Ihrer sehr wichtigen Arbeit!

In Liebe verbleibe ich im Herrn, Ihr

Gerhard Hamm
Celsiusstraße 19-23
5300 Bonn-Duisdorf
Wohnung 131
BRD, West Germany

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Tagesordnung

der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden in Winnipeg, Manitoba, vom 2. bis 6. Juli 1976

Alle Sitzungen, außer Sonntag, werden in der Kildonan East Regional Secondary School, 845 Concordia Ave., East Kildonan, abgehalten werden.

Freitag, 2. Juli:

Am Vor- und Nachmittag Behördenversammlungen und Rat der Behörden.
3.00 Uhr bis 5.00 Uhr und 7.00 Uhr bis 9.00 Uhr Registrierung.

Sonnabend, 3. Juli:

8.00 Uhr früh	Registrierung
9.00 Uhr	Thema: "Der Ruf zum Predigtdienst" — J. Regehr Diskussion: In Gruppen und allgemein
12.00 Uhr	Mittagsmahl
2.00 Uhr nachm.	Thema: "Anabaptisten: Vier Jahrhunderte später" — John Redekop Diskussion: In Gruppen und allgemein
5.00 Uhr	Abendbrot
7.00 Uhr	Behörde für Christliche Erziehung an der Leitung Thema: "Gott spricht heute zur Jugend" Auf dem Programm werden Gesanggruppen, Berichte von Zeugnisgelegenheiten, spezieller Redner, Murray Phillips, Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., sein

Sonntag, 4. Juli:

	Im Winnipeg Convention Centre
10.00 Uhr früh	Englischer Gottesdienst Massenchor, geleitet von Alan Janzen Redner: Henry Unrau, Lethbridge, Alberta Loyal Funk, Vancouver, B.C.
10.00 Uhr früh	Deutscher Morgengottesdienst Chöre der Elmwood und Portage Ave. Gemeinden unter der Leitung von Ernie Pauls Redner: Henry Penner, Saskatoon, Sask. J. H. Quiring, Clearbrook, B.C.
5.00 Uhr nachm.	Vespergottesdienst — Behörde für höhere Bildung bietet ein Programm, einschließlich eines Chores, geleitet von Wm. Baerg, Solist John Martens, Drama, "Kreis über die Furcht hinaus" (Circle Beyond Fear), Zeugnisse; und das zurückkehrende Glied der Fakultät, J. A. Toews, mit einer Andacht über das Thema: "Die Wahrheit wird euch frei machen."

Montag, 5. Juli:

9.00 Uhr früh	Geschäftssitzungen: Rat der Behörden. Offizielle Eröffnung, Konferenz-Exekutive.
12.00 Uhr	Mittagsmahl
2.00 Uhr nachm.	Zeugnisse von zwei Laienarbeitern Geschäftssitzungen: Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten, Höhere Bildung
5.00 Uhr	Abendbrot
7.00 Uhr	Gedächtnisfeier und Abendmahlsfeier Geschäftliches: Seminarbericht, Christliche Erziehung

Dienstag, 6. Juli:

9.00 Uhr früh	Zeugnis: Marcel Caron, Quebec Geschäftliches: Publikation, Evangelisation
12.00 Uhr	Mittagsmahl
2.00 — 5.00 Uhr	Geschäftliches: Management, Resolutionen, Schluß.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Konferenz der mennonitischen Sprachschulen

und Jahrestagung des mennonitischen Vereins "Deutsche Sprache" von Ontario

Schon früh am Morgen verließen wir Leamington, um rechtzeitg auf der Konferenz der Mennonitischen Sprachschulen und der Jahrestagung des mennonitischen Vereins "Deutsche Sprache", zu erscheinen, die am 1. Mai 1976, 9.30 Uhr vormittags in der Scott-St.-MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario, stattfand. Bedauerlicherweise waren zu dieser wichtigen Versammlung nur 27 Personen erschienen.

Nach der Begrüßung vom Vorsitzenden des Vereins A. Schröder und dem leitenden Prediger der Gastgemeinde Herrn Janzen, las Prediger A. Block die Texte: 1. Mose 1, 26—28, und 1. Mose 11, 6. Er betonte die positive Seite: Sprache hat Kraft; in der Sprache ist Macht; Sprache vereinigt. Durch die Verwirrung der Sprachen ist die Verständigung unter den Völkern oftmals zu einem Problem geworden. Deshalb ist es von großem Vorteil, mehr als eine Sprache zu beherrschen. Je mehr Sprache, desto mehr Mensch. "Geben wir eine Sprache auf, verlieren wir; gewinnen wir eine Sprache — gewinnen wir großes Gut" — mit diesen Worten schloß Prediger Block seine Ansprache.

Da wir die deutsche Sprache als Muttersprache erlernt haben, sollten wir als Eltern alles dransetzen, um unsern Kindern dieses große Gut zu erhalten. Daher ist es wichtig, diese Sprache besonders im Kindesalter zu üben und zu pflegen. Darauf brachte die deutsche Schule der Gastgemeinde eine kurze Darbietung. Frisch und fröhlich sangen die Kinder einige Volkslieder, die uns herzlich erfreuten. Lehrerin K. Braun übte mit den Kindern Grammatik und zeigte, wie man auch beim Erlernen der deutschen Sprache Spaß haben kann.

Herr Schröder sprach den Lehrern und Kindern Dank für ihre Bemühungen aus.

Der Vortrag von Jacob Fransen (Director of Education aus Smithville, Ont.) über "Muttersprache wird Fremdsprache" war lehrreich und eindrucksvoll. Unter anderem führte Herr Fransen aus: Daß die deutschen Sprachschulen ein Hilfsmittel für Eltern sind, die deutsche Sprache zu erhalten, und daß wir erkennen müssen, daß es für unsere kommende Generation nicht mehr Muttersprache, sondern Fremdsprache sein wird.

Es folgten die Berichte der sieben mennonitischen Sprachschulen. 291 Kinder beteiligten sich am Unterricht.

Nach einer kurzen Besprechung versammelten wir uns im Kellerraum zu einer wohlschmeckenden Mahlzeit. Herzlichen Dank für die gute Bewirtung!

Gestärkt und ausgeruht setzten wir die Besprechungen fort und gingen dann zu den deutschen Vereinsberichten über. Ueber die Arbeit der Ortsgruppe berichtete Vorsitzender A. Schroeder und Willy Thießen erläuterte die Arbeit in Leamington. In beiden Gruppen ist nach besten Kräften gearbeitet worden, wofür dem Vorstand des Vereins besonders gedankt wurde. 13 Personen wurden einstimmig in den neuen Vorstand gewählt. Mit einigen kurzen Bemerkungen kam die Konferenz zum Abschluß.

Besonderer Dank gebührt der Scott-St.-MBG für die Gastfreundschaft. Es ist ein Vorrecht, daß wir uns auch als Mennoniten so frei versammeln dürfen, um Mut, Kraft und Ausdauer für die Arbeit in der Erhaltung der deutschen Sprache zu schöpfen!

Aufwiedersehen im nächsten Jahr!

Im Auftrage,
Hildegard Fiss, Wally Penner.

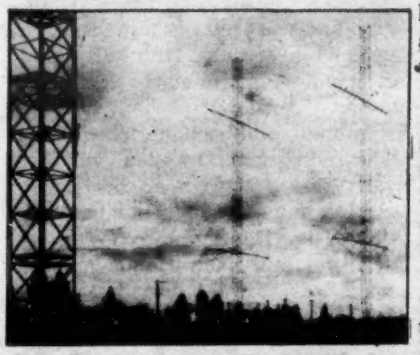
Ecuador —

ein malerisches Land

Ecuador ist ein Land voller Kontraste. Der primitive Indianer im Dschungel und der wohlhabende Gutsbesitzer, das frische Frühlingswetter im Hochland und das heißfeuchte Klima im Küstengebiet bilden den Reiz der Kontraste in dem kleinen Edelstein auf Gottes Erde, den wir Ecuador nennen.

Mit einer Bevölkerung von etwa 7 000 000 steht Ecuador fast an der Spitze des prozentualen Bevölkerungszuwachses in der Welt.

Ecuador gehörte zum Inca-Indianerreich. Im Jahre 1534 wurde es von den Spaniern erobert und blieb 300 Jahre unter ihrer Herrschaft. Ecuador erlangte seine Unabhängigkeit im Jahre 1830.



Die Sendeanlage von HCJB in Pifo, 25 Kilometer östlich von Quito, Ecuador.

Luftaufnahme des Geländes von HCJB in Quito, Ecuador.

In den letzten Jahren hat man reiche Oelquellen in Ecuador entdeckt. Es werden zur Zeit noch weitere Gebiete im östlichen Dschungel erforscht. Dieses hat zu großen wirtschaftlichen Fortschritten geführt. Der Erlös vom Verkauf dieses Bodenschatzes dient der Weiterentwicklung des Landes.

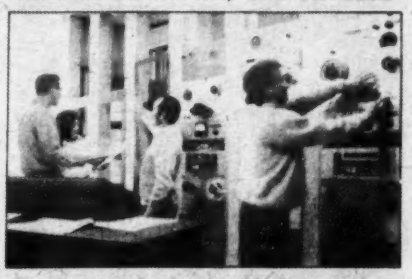
Noch vor kurzem war Ecuador eines der ärmsten Länder Südamerikas. Einige Hauptunternehmen, wie zum Beispiel der Ausbau von Wegen, Schulen und Gewerben und der Plan für eine allgemeine Gesundheitsfürsorge im Lande sind die nächst angestrebten Ziele.

In Pifo, 25 Kilometer östlich von Quito, befindet sich die Sendeanlage von HCJB. Sieben Sender mit einer Gesamtkraft von 460 Watt und 19 Antennensysteme an 26 Sendemasten befestigt, bieten sich dem Auge.

In der Luftaufnahme vom HCJB-Gelände liegt links, neben der Kirche, das Krankenhaus, "Hospital Vozandes", mit 50 Betten. Außer den internierten Patienten werden hier monatlich etwa 300 unbemittelte Patienten in der Ambulantenbehandlung für ein geringes Entgeld betreut. Eine Augenklinik, ebenfalls für Bedürftige, spendet ihre Hilfe auch 300 Patienten monatlich. Vom Krankenhaus wird fast wöchentlich ein Team, bestehend aus einem Arzt, einer Krankenschwester, einem Evangelisten und einigen Helfern in die abgelegenen Ortschaften Ecuadors ausgesandt.

Rechts im Foto liegen die Studios und Büros der verschiedenen Sprachabteilungen, die Post und die Druckerei von HCJB. HCJB sendet zur Zeit in vierzehn Sprachen und insgesamt 68 Programmstunden täglich.

Der Regieraum steht im Umbau, um der Einrichtung einer automatischen Programmkontrolle, PACS genannt, Raum zu machen. Dieses neue Mini-Komputer-System wird den Zeitplan und die gleichzeitige Ausstrahlung von sechs Programmen regulieren. Das PACS-System wird "solid-state" elektronische Mittel benutzen, um aus den etwa zwanzig auf Tonband vorhandenen Sendungen und aus den live-Sendungen in zehn Studios die entsprechenden zu wählen, und sie auch über die jeweiligen Sender zu steuern. Zweck der neuen Anlage ist die Erweiterung und Verbesserung unserer Ausstrahlungsmöglichkeiten.



Regieraum 5, der im Umbau steht, um eine automatische Kontrollanlage einzurichten.

Aus: "HCJB — die Stimme der Anden."

Die Bergpredigt

Vorträge von Prediger Hugo Jantz auf der 49. Bibelbesprechung in Elmwood, 28.—30. Dez. 1975

(8. Fortsetzung)

Jesus erzieht uns zu einem sorglosen Leben

Wir wollen nun aus Matth 6, 19 bis 34 lesen: "Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein! Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung! Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am erten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe."

Der Zweite Weltkrieg war zu Ende gegangen, und aus russischer Gefangenschaft kam ein junger, deutscher Soldat zurück, noch keine 25 Jahre alt. Er war zurückgeschickt worden, weil er todkrank war. Das Fieber brannte in ihm, aber es brannte auch noch ein anderes in ihm, es war das ganze schreckliche Schicksal seines Volkes, seines Landes, der deutschen Nation. Dieser Krieg, der dem deutschen Volke Lebensraum verschaffen sollte, der auf Tausend Jahre Sicherheit verschaffen sollte, war so schrecklich zu Ende gegangen, und was sollte er nun? Er kam nach Hause, nach Hamburg, und er konnte nicht anders, er mußte etwas daraus machen, etwas schreiben, und so schrieb er das Theaterstück: "Draußen vor der Tür." Da beschrieb er das Leben eines Mannes, eines deutschen Soldaten, der draußen im Krieg gewesen und nun nach Hause gekommen war. Er kommt zu seiner Wohnung und findet, daß ein anderer Mann mit seiner Frau eingezogen ist. Er kommt zur Arbeitsstelle, und sie sagen ihm: "Keine Arbeit für dich." Er versucht an einem geselligen Abend teilzunehmen, und man sagt ihm: "Nicht gesellschaftsfähig." Alles, was er hatte, worauf er hoffte, war nun weg, in die Brüche gegangen; es war verschwunden, und da steht er am Ende des Theaterstücks vor einer geschlossenen Tür, draußen vor der Tür, und er schreit immer wieder in die Nacht hinein: "Gibt denn keiner eine Antwort, sagt mir keiner, wo ich für meine Seele etwas finden kann." Ja, das ist das Schicksal des Menschen, der sich nur um das sorgt, was hier auf dieser Welt ist. So sehr haben sie sich darum gesorgt, so sehr haben sie darum gekämpft, die Sicherheit zu haben, den Lebensraum zu haben, wie das überall und immer wieder der Fall ist, auch bei uns; wir kämpfen anders, aber wir kämpfen auch, und wir sorgen uns, und dann als solche, die das neue Leben unter der Herrschaft Jesu Christi führen wollen, finden wir eine andere Antwort. Ja, wir finden eine Antwort, wir bleiben nicht draußen vor der Tür stehen, sondern wenn wir fragen: "Gibt denn keiner eine Antwort?", dann hören wir eine Antwort, es ist die Antwort, die Jesus Christus gibt.

Als der junge Soldat Wolfgang Borchert im Krankenhaus in der Schweiz am Sterben lag, dann fand man am Tage seines Todes eine Bibel aufgeschlagen neben seinem Bett. Sie war aufgeschlagen im Hebräerbrief, wo wir von Jesus Christus lesen: "Jesus Christus, der über alles ist", nicht Deutschland über alles, nicht Kanada oder Amerika über alles, aber: "Jesus Christus derselbe, heute, gestern und in alle Ewigkeit." Er hatte, so meinte man, zuletzt doch die Antwort gefunden, das Licht war aufgegangen. Ja, Jesus gibt uns eine Antwort. Jesus erzieht uns tatsächlich zu einem sorglosen Leben, und von diesem Leben wollen wir etwas hören.

Ich möchte zweierlei hervorheben, was wir hier in diesem Abschnitt finden. Das erste hat mit dem einfältigen Auge zu tun, das von Gott selbst erleuchtet ist. Das andere hat mit einem Trachten zu tun, das auf Gott gerichtet ist, und die zwei sind sehr wichtig; erstens einmal das Auge, das von Gott erleuchtet ist und bleibt. Das andere, das Herz, das nach Gott und nach seiner Gerechtigkeit trachtet, das auf Gott gerichtet ist.

Der Herr Jesus spricht hier von dem Auge, von dem Auge, das des Leibes Licht ist. "Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein." Wir können nun nichts dafür, wir leben in einer Welt, wo sich die Welt, die Weltmenschen viel, viel Sorge machen: "Wie bekommen wir Sicherheit für das Leben? Wie sorgen wir dafür, daß wir im Alter genug haben? Wie sorgen wir dafür, daß unsere Kinder genug haben werden, wie vertreiben wir all das, das uns irgendwie das nehmen könnte, was wir so sehr fleißig und emsig zusammengetragen haben, wie tun wur das?

Ich lernte in Ecuador einen Mann kennen, der lange Jahre in Deutschland gewohnt, den Ersten Weltkrieg mitgemacht, dann die Währungsnot mitgemacht und den Zweiten Weltkrieg mitgemacht. Er sagte mir: "Dreimal habe ich in meinem Leben alles verloren, im Ersten Weltkrieg wurde es vernichtet, dann bei der Entwertung und Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verlor ich wieder alles, und im Zweiten Weltkrieg wurde in Berlin wieder alles kaputtgemacht." Jetzt lebte er bitter und tragisch in Ecuador, und er wollte nicht einsehen, so schien es, daß allein in Jesus Christus die Sorge zu Ende geht; die Sorge um das Leben, weil er für uns sorgt. Sein Auge war nicht hell geworden mit dem Lichte, das von Gott selbst kommt. Wer nicht ein einfältiges Auge hat, das von Gott erleuchtet ist, selbst wenn er Christ ist, selbst wenn er begriffen hat, daß Jesus Christus für seine Sünden gestorben ist, der wird hier in diesem Leben Sorge und Not haben, denn er wird die Klarheit nicht besitzen, die ihn erkennen läßt, daß Gott tatsächlich für die Seinen sorgt. Damir wollen wir natürlich nicht sagen, daß wir nicht verantwortlich Leben sollen, daß wir nicht für die Unseren sorgen sollen, daß wir nicht arbeiten und planen sollen, auch für die Zukunft sorgen, aber immer erleuchtet mit dem Lichte Gottes, mit dem Lichte das aus seinem Worte strahlt, in dem Bewußtsein arbeiten und planen und sorgen, daß letzten Endes alles am Segen Gottes gelegen ist. Das ist von allergrößter Wichtigkeit.

Der Herr Jesus sagt es uns hier ganz klar, daß eine große Gefahr allen denen droht, die nicht das einfältige Auge bewahren. Was geschieht dann? Nun, das folgende: Ich bin zum Glauben gekommen, ich bin, was das Heil betrifft, von Jesus Christus erleuchtet worden, ich habe eingesehen, was das ewige Heil betrifft, in die ewige Seligkeit kann ich nur durch Jesus Christus hindurchdringen. Das ist mir klar geworden, darüber habe ich Licht, darüber habe ich Erkenntnis, aber ich bin noch in der Welt, ich muß noch arbeiten, ich muß planen, ich muß das Leben hier in dieser Welt noch irgendwie weiterführen. Und nun kommt's drauf an, daß das Auge, das geistlich von Jesus Christus erleuchtet wurde, nun weiter erleuchtet wird, was die Dinge dieser Welt betrifft. Wir haben in der Betrachtung der Bergpredigt gesehen, daß es von großer Wichtigkeit ist, daß ich den Zusammenhang sehe zwischen Jesus Christus und dem Gesetz. Das Gesetz können wir nur verstehen durch Jesus Christus und die Erfüllung des Gesetzes durch ihn.

Wir lesen da weiter, daß die Frömmigkeit nur dann richtig gesehen werden kann, wenn wir im Zusammenhang mit Jesus diese Frömmigkeit sehen.

Nun gehen wir weiter, das Leben, und die Fortführung des Lebens, ein Leben machen, Geld verdienen, Geld anlegen, Haus kaufen, Kinder erziehen und was da alles dazu gehört, all das kann nur im Zusammenhang mit Jesus Christus richtig geschehen. Und wenn das Auge einfältig bleiben soll, dann ist es überaus wichtig, daß ich erleuchtet bleibe von Gott, von Gottes Wort her, durch Jesus Christus. Das ich mich dann ganz und gar auf ihn konzentriere und mich immer wieder frage: "Herr Jesus, wie mache ich es nun, welches Haus kaufen wir, wie erziehen wir unsere Kinder, wo schicken wir die Kinder hin, um eine Ausbildung zu bekommen?" All diese Sorgen, all diese Pläne, die werden unter die Herrschaft Jesu Christi gestellt, und wir fragen nicht danach, wo sie hingehen können, was wir tun können, damit wir am meisten verdienen, sondern, was können wir tun, damit die ewigen Werte unsern Kindern eingeflößt werden, damit das Herz davon ergriffen wird, und sie lernen, auf Schritt und auf Tritt mit Gott zu rechnen.

Ich besuchte bei meinem früheren Gemeindedienst einige Male einen Mann, der im Sterben lag. Der sagte mir jedesmal, als ich ihn besuchte: "Alles ist anders gekommen als ich es geplant hatte." Immer wieder sagte er: "Alles ist anders gekommen." Und dabei war sein Herz voller Bitterkeit.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Stickprojekt bekommt neue Managerin

Sahir Dajani, eine gebürtige Palästinenserin, hat die Leitung des Stickprogramms des Mennonitischen Zentralkomitees auf dem Westufer übernommen. Sie ist die Nachfolgerin der MCC-Freiwilligen Jane Quiring.

Sahir Dajani, links, die neue Managerin des Stickereiprogramms des MCC auf dem Westufer des Jordans, zeigt Stickereien aus dem Laden in Jerusalem, der MCC-Freiwilligen Jane Quiring.

An dem Stickprojekt beteiligen sich Frauen aus mehreren Dörfern vom Westufer, welche Tischdecken besticken sowie Servietten und kleine Decken, alles mit der Hand, nach traditionellen Mustern.

Die Produkte der Frauen werden zu dem Stickereigeschäft nach Jerusalem gebracht, wo einige Sachen lokal verkauft werden, und der Rest geht nach Nordamerika in die MCC-Selbsthilfeläden.

Im Sommer, wenn Stickarbeiten mehr am Ort gefragt sind, wird ein großer Teil der Sachen im Laden verkauft. Im Winter, wenn die lokale Nachfrage nachläßt, sind die Frauen genauso beschäftigt wie immer, indem sie Sachen für die Selbsthilfeläden anfertigen. wodurch sie das Jahr über Beschäftigung haben.

"Die Anstellung einer Palästinenserin als Leiterin des Stickereiprogramms ist ein Versuch, die einheimische Basis des Programms zu stärken", sagt Paul Quiring, MCC-Direktor für das Programm auf dem Westufer. "Wenn man die Vorzüge betrachtet, die eine Lokalperson für die Leitung mitbringt, sowie Dajanis Fähigkeiten, können wir darauf vertrauen, daß durch ihre Tätigkeit die Basis des Programmes gestärkt sowie der Ausblick erweitert wird."

Dajani begann ihre neue Tätigkeit Mitte Februar, aber sie war teilzeitig tätig, während sie ihr Studium zur Erlernung eines B.A.-Diploms in Soziologie an der Bir-Zeit-Universität beendet.

Sie schloß ihre höhere Schulbildung in Jerusalem und im Ausland ab — sie hat je ein Jahr in England und Aegypten verbracht. Sie ist verheiratet und ist die Mutter von vier Kindern im Alter von 7 bis 16 Jahren.

"Sahir Dajani erwähnt, daß sie großes Interesse am Dorfleben hat und ihrem Volk helfen möchte", sagt Quiring. MCC (Akron)

Mennonitische Delegation trifft in Vietnam ein

Eine Delegation von vier Vertretern des Mennonitischen Zentralkomitees traf am 22. Mai zu einem zweiwöchigen Besuch in Vietnam ein, wo sie mit Regierungsbeamten und Gemeindeleitern zusammentreffen werden und die Anstalten besuchen werden, an die materielle Hilfe gesandt worden ist.

Die Delegation umfaßt Vern Preheim, MCC-Asien-Direktor; Larry Kehler, Vorsitzender des Friedens- und Sozialkomitees des MCC (Canada), und Linda und Murray Hiebert, MCC-Vertreter in Südostasien, die gegenwärtig in Vientiane, Laos, leben.

Die Delegation begann ihren Besuch in Nordvietnam und es war bei ihrer Abreise noch nicht klar, ob sie sich auch nach Südvietnam begeben würde. Preheim meinte, sie würden vielleicht in der Lage sein, eine Woche in jedem der beiden Teile Vietnams zu verbringen.

Eine bestimmte Aufgabe, die die Delegation in Vietnam zu erledigen hoffte, ist, endgültige Vorkehrungen für eine Ladung Weizen zu treffen, um welche die Vietnamesen gebeten hatten. Die Regierung rechnet mit Nahrungsmittelknappheit, da kalte Witterung im Dezember im Norden Reisschößlinge geschädigt hat, und der Wiederaufbau der landwirtschaftlichen Produktion im Süden langsam vorangeht, weil viel Farmland seit Jahren nicht kultiviert worden ist und jetzt mit Munitionsblindgängern aus dem Krieg übersät ist.

Es ist auch eine Volkszählung im Süden vorgenommen worden und das Ergebnis zeigt, daß dort jetzt mehr Menschen leben als während des Krieges geschätzt worden war.

Die vorgesehene Sendung würde 150 Tonnen Weizen umfassen, wobei das MCC den Weizen stellt und Church World Service und Lutheran World Relief die Kosten für Verpackung und Versand tragen. Die Weizensendung soll andere Hilfe ersetzen, die für später vorgesehen ist.

Mit Ausnahme der Hieberts sind alle MCC-Freiwilligen von Südostasien nach Hause zurückgekehrt. James Klassen und Max Ediger, beide aus Kansas gebürtig, sind in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt.

Auf die Frage nach den politischen Flüchtlingen, mit denen er während des Krieges zusammengearbeitet hatte, erwiderte Ediger, daß die meisten von ihnen in ihre Heimat zurückgekehrt waren.

Die Kirche in Vietnam hat einen Kampf bei der Entscheidung vor sich, was sie ist und wie sie zu der neuen Sozialstruktur paßt, sagt Ediger.

Einige Gemeinden fürchteten sich oder ihre Pastoren gingen weg, und sie haben ihre Kirchen geschlossen. Andere unterstützen die neue Regierung vorbehaltlos; ihr Zustand verschlechtert sich. Aber eine dritte Gruppe reagiert im Glauben an Gott, bestätigt, was um sie herum gut ist und kritisiert, was sie nicht akzeptieren kann. Diese Gruppe ist diejenige, die lebendig und gesund bleibt.

MCC (Akron)

Fords Veto verhindert Aufhebung des Handelsembargos für Vietnam

Nach Präsident Fords Veto bei der Vorlage bezüglich Militärhilfe im Ausland, welche eine Aenderung enthielt, um das Handelsembargo für Vietnam aufzuheben, haben wichtige Glieder der Legislative vorläufig ihre Bestrebungen um Aufhebung in diesem Jahr eingestellt.

Der Einspruch, der vorher nicht erwartet worden war, war die Folge von Präsident Fords Einwände gegen fünf Punkte in der Vorlage, welche seiner Meining nach die Macht des Präsidenten bezüglich der Außenpolitik ungebührlich beschränken. Darunter befand sich die Klausel, daß für größere Waffenverkäufe die Billigung des Kongresses notwendig sei, Einstellung von amerikanischer Hilfe für Länder, welche ständig und offensichtlich grundsätzliche Menschenrechte verletzen — durch Anwendung von Folter usw., und die Aufhebung des Vietnam-Handelsembargos.

Delton Franz, Vertreter der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees in Washington, meint, daß jetzt vor der Wahl keine Chance mehr zur Aufhebung besteht, obwohl die unmittelbare Nachkriegsperiode die Zeit ist, wo die vietnamesische Wirtschaft am meisten Hilfe von außerhalb braucht.

Kürzliche Besuche bei Kongreßabgeordneten von seiten von Delton Franz und James Klassen, kürzlich aus Vietnam zurückgekehrter MCC-Arbeiter, offenbarten, daß die Unterstützung der Aufhebung des Embargos eine politische Belastung ist. Franz meinte, daß das Hauptproblem nicht bei abweisenden Kongreßabgeordneten liegt, sondern bei der amerikanischen Oeffentlichkeit, welche sich zum größten Teil nicht mit den wirklichen moralischen Fragen um Vietnam befaßt hat und Vietnam jetzt einfach vergessen möchte, indem sie die Zerstörung übersieht, zu der die Beteiligung der USA am Krieg geführt hat.

Das Embargo betrifft den allgemeinen Handel mit Vietnam und das Veto dürfte humanitäre Hilfssendungen, die vom MCC geplant sind, nicht behindern. Das MCC hat bereits die Billigung erhalten, humanitäre Hilfe im Werte von mehr als 500000 Dollar zu leisten, darunter Nahrung, Medikamente, Material zur Aufklärung auf dem Gebiet der Gesundheit und Schulsachen. MCC (Akron)

Leben aus Gott

(2. Teil)

Von John P. Doerksen

"Man zündet nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel" (Matth. 5, 14).

Jesus sagt: "Ihr seid das Licht der Welt" (Matth. 5, 14). Es kommt die Zeit, wo das Licht nicht mehr scheinen wird auf Erden. Es kommt die Zeit, wo es keine Gnade für den Sünder mehr geben wird. Wo sind die Boten, die den Frieden, das Heil verkündigen sollen? Wo sind sie zu finden, die erleuchtete Augen des Verständnisses für das Heil in Christo bekommen haben? Wo sind sie zu finden, die Werkzeuge sein sollen des, der sie berufen hat? Ja, der sie berufen hat, zu scheinen in dieser Welt? — Es gehen hungernde Seelen umher und suchen Frieden, Ruhe, ewiges Leben, aber sie sehen so wenig Lichter, die ihnen den Weg zeigen. Sie sehen viel glänzende "Lichter", aber kommen sie näher, so ist kein Licht da, sondern nur der Abglanz der Selbstgerechtigkeit.

Aber Gott sei Dank, daß es auch solche gibt, die erleuchtete Herzen bekommen haben, die das Erlösungswerk Jesu Christi in ihren Herzen erfahren haben. Jesus gab sein Leben einmal für alle dahin. Wer nun glaubt, daß Jesus für seine Sünden starb, ist ein Königskind. Hast Du schon einmal darüber nachgedacht, daß Gott diesen Heilsplan durch Jesus schon fertig hatte, ehe Du geschaffen wurdest? Glaubst Du, daß dieses selbstverständlich ist? Dieser große Gott, der diese Erde und das ganze Welt-all geschaffen hat, welches genauer als ein Uhrwerk läuft, hat damals schon an Dich gedacht. Wir haben doch nur einen kleinen Einblick in all diese Wunderwerke Gottes. Dieser große Gott sehnt sich nach Gemeinschaft auch mit uns. Weil er heilig und gerecht ist, und nichts Sündiges, nichts Unreines vor ihm erscheinen darf, hat er uns einen Stellvertreter gegeben, der uns vor seinem Thron vertritt. Christus kann uns deshalb vor Gott vertreten, weil er sich freiwillig für meine und Deine Sünde kreuzigen ließ. Er starb für die Sünden der Welt. Viele Menschen sagen, daß sie keine Sünder sind; sie wollen nicht zugeben, daß sie ohne Christus hoffnungslos, schwach und arm sind. Aber wenn sie nicht an Christus und seine Lehre glauben, wer soll ihnen eine Hoffnung des ewigen Lebens geben? Sie selber und andere können ihnen diese Hoffnung nicht geben, denn sie wissen nicht, ob sie morgen leben werden.

Wer es nun einsieht, daß er in seinem sündigen Zustand vor Gott nicht bestehen kann; wer traurig über seinen hoffnungslosen Zustand ist, und gläubig im Gebet zu Jesus kommt, der wird von neuem geboren werden. Der hat die Hoffnung, daß der, der Christum von den Toten auferweckte, auch ihn am jüngsten Tage auferwecken wird. Nun wohnt das Himmelreich in seinem Herzen. Der Heilige Geist stärkt ihn. Er betet und seufzt zu Gott, der ihm hilft, ihn im Glauben stärkt und ihm die frohe Hoffnung des ewigen Lebens gibt, und das alles durch Jesus Christus.

Das Leben hat erst dann einen echten Wert, wenn Christus der Zweck unseres Lebens geworden ist. Dann wird das Leben nicht mehr vom Wind der Hoffnungslosigkeit und der Bitterkeit hin- und hergetrieben. "So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist" (Eph. 2, 19. 20). Möge Gott auch Dir, lieber Leser, diese Gnade geben, dieser Bürgerschaft gewiß zu werden, daß Du den wahren Sinn des Lebens in Christus finden könntest. Dann wird nicht Haß, Ehre und Ansehen das Leben in die Hoffnungslosigkeit stürzen, sondern durch Christus wird Liebe, Friede, Freude und ewiges Leben von Dir ausgehen, und Du wirst vielen den Weg zur Erlösung und Frieden mit Gott zeigen. "Ein Zweifler ist unsicher in allen seinen Wegen" (Jak. 1, 8). "Wer aber den Willen Gottes tut, der wird leben in alle Ewigkeit." Darum glaube an ihn und lebe!

Die Erhaltung des Lebens ist ebenso wichtig wie das Leben selber. Merkst Du nicht, wie die Pflanzenwelt ihren Lebenssaft aus unsichtbaren, verborgenen Quellen holt? Und wenn die Sonne mit ihrer so mächtig ausstrahlenden Kraft über den Horizont rollt, dann beugt sich vom zartesten Blümlein bis zum größten Baum alles der Sonne zu, um diese lebenbringenden Lichtstrahlen in sich aufzunehmen.

Hast Du schon einmal gesehen, wie ein Hirsch in den stillen, frühen Morgenstunden die frischen Wasserquellen und die grünen Weiden aufsucht? Wenn er sie nicht findet, fängt er an zu schreien. Gottes Wort sagt: "Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge." Gott ist der Ursprung allen Daseins. Durch sein Schöpferwort "Lasset uns Menschen machen" ist der Mensch ins Leben gerufen worden. Das Geschöpf will zu seinem Schöpfer zurück, aber er kann nicht, weil die Sünde dazwischen gekommen ist. Müssen wir nicht alle mit dem Psalmisten ausrufen: "Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir" (Psalm 42, 2). "Wer da will, der trinke das Wasser des Lebens umsonst." O wie kostbar sind die stillen Stunden, wenn man die frischen Wasserquellen aufsucht; wie wird die Seele da so erquickt. Aber wie werden wir auch so tief von unserer Sündhaftigkeit überzeugt. Wenn wir dem Worte Gottes dann gehorsam sind und so tun, wie der Heilige Geist zu uns durch das Wort spricht, dann betreten wir den Boden der Reinigung und der Heiligung. Es ist ein unaussprechlich großes Vorrecht zu wissen, daß das Blut Jesu uns reinigt von aller Sünde, aber es beugt uns auch tief, daß er uns frei gemacht hat und wir nicht mehr unter der Knechtschaft und der Macht der Sünde stehen brauchen.

"Christus hat die Gemeinde (das meint jeden einzelnen Gläubigen in der Gemeinde Christi) gereinigt durch das Wasserbad im Wort" (Eph. 5, 26). Die Liebe zu Jesus wird nicht größer sein als die Liebe zum Worte Gottes ist, denn Christus offenbart sich durch sein Wort. Aber da sagt jemand: "Ich habe nicht Zeit, um in der Bibel zu lesen. Ich habe kein Verlangen, den täglichen Gebetsverkehr mit Gott zu pflegen." Wenn Du traurig bist und Du durchdringen willst zu der vollen Freude in Christus, dann möchte ich Dir zurufen: Nimm das Erlösungswerk Christi im Glauben an! Christus hat nicht eine halbe Erlösung anzubieten. Er hat alles für Dich getan, was zur ewigen Seligkeit notwendig ist. Er will nicht, daß Du in die ewige Verdammnis gehst. Wenn einem Menschen solcher Reichtum, und solches volkommene Werk der Erlösung angeboten wird, und er dieses nicht im Glauben annehmen will, dann ist das eine der größten Sünden, die er tun kann. Der Herr Jesus sagt selber in Offb. 21, 8: "Der Verzagten aber und Ungläubigen und Greulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere Tod." Weil Christus den Unglauben so hart strafen wird, und weil er so sehr für uns auf Golgatha gelitten hat, und weil er uns brauchen will, daß wir anderen zum Segen sein sollen, ist es von erster und grundlegender Bedeutung für Dein und mein zukünftiges Leben, daß wir in der Heiligung und in der täglichen Gemeinschaft mit Jesus leben. Dann wird das Wort Gottes unsere tägliche Stärke und Freude sein. Der Herr Jesus gibt uns immer wieder neue Freuden und Segnungen, aber wir müssen bußfertig und im Glauben zu ihm kommen. Möge er uns diese Gnade geben, durch das Schwert seines Wortes und des anhaltenden Glaubens, den Anläufen des Feindes zu widerstehen und solange für ihn zu wirken, bis es ihm gefällt, uns in die neue Heimat zu rufen, wo wir ihm von Angesicht zu Angesicht schauen werden. "Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu" (Röm. 6, 23).

Behauptungen der Baptisten über dramatische Verbesserung beurteilt

Die Baptisten haben die Aufmerksamkeit des Westens mit ihrer Behauptung auf sich gelenkt, daß sich die Verhältnisse für die russischen Christen im vergangenen Jahr dramatisch verbessert haben. Was sind die Anzeichen dieser sogenannten dramatischen Verbesserung und wieviel Gewicht sollte ihnen beigemessen werden?

Am 26. März kamen europäische Baptistenführer mit dem neuen stellvertretenden Vorsitzenden des sowjetischen Rates für religiöse Angelegenheiten, Viktor Titov, zusammen. Die darauffolgende Diskussion wurde von ihnen als aufgeschlossen und offen bezeichnet.

Einer der Teilnehmer, der britische Baptistenführer David Russell, hatte auch eine lange Diskussion mit Herrn Litvin, dem Vorsitzenden des ukrainischen Rates für religiöse Angelegenheiten, wo er wieder um Milde für den im Gefängnis sitzenden Leiter der Reformbaptisten, Georgi Vins, bat. Litvin war wie Titov aufgeschlossen und offen, mehr als bei ähnlichen Zusammenkünften, die in früheren Jahren stattfanden. Sowohl Titov als auch Litvin argumentierten, daß Vins das Gesetz übertreten habe, aber Russell argumentierte, daß "das Gesetz selbst eine gewisse Diskriminierung gegen religiöse Menschen verbirgt — und nicht zuletzt gegen christliche Menschen."

Die Baptistenführer waren in Moskau, um ein speziell einberufenes Treffen der Exekutive des Europäischen Baptistenverbandes zu besuchen. Der sowjetische Generalsekretär der Baptisten, Bychkov, der die Sitzung anberaumte, ist auch der Präsident des Verbandes. Zum ersten Male kam der Verband in einem osteuropäischen sozialistischen Land zusammen und die Diskussion konzentrierte sich auf das Helsinki-Abkommen vom vorherigen Sommer, besonders Sektion 7 bezüglich der Menschenrechte. Der Verband gab zu Protokoll, daß er das Abkommen begrüße und unterstütze. Bychkov, der sowjetische Baptistenführer, hatte bereits die Hälfte seines umfangreichen Berichtes einer Vollversammlung des Rates seiner eigenen Union gewidmet, die am 22. und 23. Oktober in Moskau abgehalten worden war, über das Thema internationale Beziehungen. Indem er seinen Bemerkungen die Erklärung vorausschickte: "Wir sind wahre Patrioten unseres

Landes", lobte er die UdSSR dafür, daß sie einer der Initiatoren des Abkommens von Helsinki war, "welches wieder das Prinzip der Anerkennung von Menschenrechten und grundsätzlicher Freiheit unterstrich, einschließlich die Freiheit religiöser Ueberzeugung."

Das stärkste Zeichen für westliche Baptistenführer war die wiederholte Bekräftigung von russischen Kollegen, daß "die Dinge nie besser standen, soweit die Christen in Betracht kommen, daß die vergangenen 12 Monate großartig gewesen sind." Falls diese Behauptung für russische Baptistenführer wahr ist, trifft sie auch für andere Kirchenführer oder gar für die Gläubigen im allgemeinen zu?

Die Jahresschlußnummern der Journale von sowohl den russischen Baptisten als auch der Orthodoxen-Kirche berichten von einem nie dagewesenen Ereignis, welches bei den sowjetischen Feiern anläßlich der Großen Oktoberrevolution stattfand. Russische Männer der Kirche wurden zu einem Staatsempfang eingeladen, bei dem sie eine Diskussion mit den Sowjetführern Breschnjew, Kossygin und Podgorny hatten. Dies ist ein wichtiges Zeichen der Akzeptierung und die Gespräche wurden als freundlich bezeichnet.

Einige andere optimistische Anzeichen sind u. a. die Tatsache, daß, obwohl Reformbaptisten immer noch ins Gefängnis geworfen und belästigt werden, mehrere sogar unter verdächtigen Umständen gestorben sind, es wahr ist, daß die Gesamtzahl von baptistischen Gefangenen von etwa 200 im September 1974 auf etwas unter hundert gesunken ist. Im Laufe des Jahres hat es zahlreiche Berichte über Umbau oder Bau von Baptistenkirchen gegeben, etwas, wofür die Genehmigung immer schwer zu erhalten gewesen ist.

Kürzlich nach Westdeutschland Emigrierte haben wiederholt bemerkt, daß sie im vergangenen Jahr eine deutliche Milderung des Druckes von seiten des Staates verspürt haben. Sie erzählten von Einzelpersonen, denen es schließlich erlaubt wurde, sich an einem Institut für höhere Bildung einzuschreiben, weniger Störung von Versammlungen und daß die Behörden ein Auge zudrückten, wenn sie besondere Zusammenkünfte für Jugendliche abhielten.

Ob die Erfahrungen der Sowjetdeutschen auch auf andere zutreffen, ist nicht klar, denn es ist verständlich, daß der Sowjetstaat über das Auswanderungsfieber unter seinen deutschen Bürgern besorgt ist und vielleicht daher beschlossen hat, milde zu sein.

Kurz, es gibt optimistische Anzeichen, aber diese müssen weiter verbreitet sein, einschließlich weniger Belästigung von litauischen Katholiken, Pfingstlern oder Adventisten, bevor es wirklich Grund zum Optimismus gibt. Selbst der berichtete Import von 3000 deutschen Bibeln in die UdSSR ist kaum von Bedeutung, außer für die Empfänger, da die Verhandlungen diesbezüglich bereits im Herbst 1974 im Gange waren.

Ist die öffentliche Meinung im Westen die Ursache für eine augenscheinliche Milderung des Loses der Sowjetbaptisten gewesen? Russell bezog sich auf das große Interesse im Westen an dem Schicksal von Georgi Vins, als er mit Frau in Kiew und mit den beiden Sowjetbeamten sprach.

Russell hat öffentlich gesagt, daß Verhandlungen von Angesicht zu Angesicht, wie er sie mit Sowjetvertretern durchgeführt hat, ein besserer Weg zur Hilfe sind, als Beteiligung an den vorgesehenen Mai-Demonstrationen für Vins. Andere mögen argumentiern, daß die Verhandelnden die Demonstrationen brauchen, um eine Wirkung zu erzielen.

Walter Sawatsky, MCC (England)

Umsiedlerliste der IMO Liste 55

3135. Isaak, Margarete, 5. Februar 1910, Alexandrowka/Omsk. 3136. Isaak, Eva, 2. Mai 1918, Alexandrowka/Omsk.

Eingetroffen am 30. März 1976 aus Frunse, Kirgisien. Adresse: Aubacherstr. 134, 5450 Neuwied 13.

3137. Löwen, Jakob, 16. November 1939, Michelsburg/Sap. 3138. Löwen, Irma/Fritz, 24. August 1939, Berisowka/Baschkilja. 3139. Löwen, David, 3. Januar 1964, Dzheskasgan/Kas. 3140. Löwen, Viktor, 31. Oktober 1965, Dzheskasgan/Kas. 3141. Löwen, Andre, 13. Februar 1968, Dzheskasgan/Kas. 3142. Löwen, Rudolf, 4. Mai 1969, Cesis/Lettland. 3143. Löwen, Irene, 5. Oktober 1970, Cesis, Lettland. 3144. Löwen, Katharine, 27. Juli 1973, Cesis/Lettland. 3145. Löwen, Lilia, 6. Februar 1975, Cesis/Lettland. 3146. Löwen, Susanna, 24. Februar 1976, Unna-Massen, BRD.

Eingetroffen am 28. Oktober 1975 aus Cesis, Lettland, Adresse: Auf der Tüte 123, 4750 Unna-Massen-Nord.

3147. Neufeld, Heinrich, 28. Oktober 1914, Alexanderkrone/Ukr. 3148. Neufeld, Adina, 8. Mai 1917, Kriwoj Rog/Dnjep. 3149. Neufeld, Viktor, 1. Januar 1947, Batamacinsk/Kas. 3150. Neufeld, Ella, 23. Febr. 1949, Timofeavka/Kas. 3151. Neufeld, Lilli, 1. Januar 1970, Batomschinsk/Kas. 3152. Neufeld, Harri, 19. Januar 1973, Türi, Estland.

Eingetroffen am 4. Februar 1976 aus Türi, Estland. Adresse: Liebermannstr. 12, 7440 Nürtingen-Raßdorf.

3153. Penner, Siegfried, 11. Oktober 1937, Spat/Krim. 3154. Penner, Nina/Bayer, 25. November 1936, Polin/Shitomir. 3155. Penner, Viktor, 11. Juni 1965, Kortschetaw/Kas. 3156. Penner, Margarete, 22. Mai 1967, Kortschetaw/Kas. 3157. Penner, Woldemar, 10. April 1971, Kortschetaw/Kas. 3158. Penner, Helene, 8. Juni 1974, Kortschetaw/Kas. 3159. Bayer, Johann, 13, Juni 1902, Polin/Shitomier.

Eingetroffen am 17. Februar 1976 aus Kortschetaw/Kas. Adresse: Teichsheide 76a/39, 4800 Bielefeld 1.

3160. Penner, Walter, 20. März 1945, Potsdam. 3161. Penner, Olga/Schulz, 25. August 1953, Norilsk/Swerlowsk. 3162. Penner, Alvina, 17. Juni 1973, Makinka/Kas. 3163. Penner, Nelli, 21. Februar 1975, Makinka/Kas. 3164. Penner, Linda, 20. März 1976, Unna-Massen, BRD. 3165. Penner, Susanna/Wiebe, 21. Mai 1912, Schönau/Sagradowa. 3166. Wiebe, Margarete, 4. Dezember 1904, Blumenhof/Nikapol.

Eingetroffen am 18. Oktober 1975 aus Makinka/Kas. Adresse: Auf der Tüte 76, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3167. Rempel, Justina, 14. August 1914, Hochfeld/Sap. 3168. Rempel, Susanna, 13. Juni 1918. Hochfeld/Sap.

Eingetroffen am 16. März 1976 aus Kaskeljen/Alma Ata. Adresse: Auf der Tüte 61, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

3169. Sawatsky, Alexander, 2. Juli 1938, Chortitza/Sap. 3170. Sawatsky, Maria/Günter, 4. Dezember 1937, Nieder-Chortitza. 3171. Sawatsky, Maria, 25. Januar 1960, Uspenka/Karaganda. 3172. Sawatsky, Andre, 2. Juli 1961, Uspenka/Karaganda. 3173. Sawatsky, Alexander, 1. April 1965, Karaganda/Kas.

Eingetroffen am 24. Februar 1976 aus Tokmak/Kirg. Adresse: Auf der Tüte 72c, 4750 Unna-Massen-Nord.

3174. Schellenberg, Gerhard, 26. September 1924, Schönsee/Ukraine. 3175. Schellenberg, Agnes/Friesen, 2. Februar 1920, Lugowka/Nikolajewa. 3176. Schellenberg, Gerhard, 12. April 1951, Pawlowsk/Sibirien. 3177. Schellenberg, Peter, 5. März 1957, Pawlowsk/Sibirien. 3178. Schellenberg, Jakob, 2. Juil 1959, Borowsk/Ural. 3179. Schellenberg, Elisabeth/Born, 19. September 1902, Schönsee/Ukra.

Eingetroffen am 26. November 1975 aus Balvi, Lettland. Adresse: General-Wever-Str. 69, 3000 Hannover 51.

3180. Siemens, Johann, 28. Oktober 1927, Chortitza/Omsk. 3181. Siemens, Susanna/Buller, 12. März 1922, Dewjatirekowka/Omsk. 3182. Siemens, Lydia, 18. Oktober 1960, Petrowka/Omsk.

Eingetroffen am 24. März 1976 aus Walga, Estland. Adresse: Auf der Tüte 125, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

3183. Stein, Eduard, 9. Januar 1936, Podeno/Sap. 3184. Stein, Gertrud/Dyck, 12. Juli 1937, Blumenfeld/Dnjep. 3185. Stein, Eduard, 14. Februar 1971, Sigulda/Lettland. 3186. Stein, Margarete, 23. Januar 1972, Sigulda/Lettland. 3187. Stein, Katharina, 19. Juni 1973, Sigulda/Lettland. 3188. Stein, Bernhard, 7. April 1975, Sigulda/Lettland.

Eingetroffen am 27. Februar 1976 aus Sigulda/Lettland. Adresse: Wiedbach Str. 61, 5450 Neuwied 13.

3189. Tews, Otto, 8. Januar 1938, Kolchos Stalin/Tad. 3190. Tews, Maria/Klassen, 6. Juni 1940, Orloff/Leninpolsky. 3191. Tews, Andreas, 4. April 1962, Korkina/Chiljubinsk. 3192. Tews, Ellen, 2. Januar 1971, Haapsalu/Estland.

Eingetroffen am 16. März 1976 aus Haapsalu, Estland, Adresse: Auf der Tüte 114, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3193. Unrau, Martin, 23. April 1928, Schönhorst/Ukraine. 3194. Unrau, Maria/Neufeld, 21. Juni 1925, Schönhorst/Ukraine. 3195. Unrau, Nikolai, 22. September 1952, Uskut/Sibirien. 3196. Unrau, Elisabeth, 10. September 1957, Klubnikow/Orenburg. 3197. Unrau, Margarete, 15. März 1961, Wostok/Kirg. 3198. Unrau, Helene, 1. April 1968, Dobrowka/Orenburg.

Eingetroffen am 27. März 1976 aus Sukleja/Tiraspol. Adresse: Auf der Tüte 129, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

3199. Warkentin, Jakob, 30. Juli 1930, Gnadenheim/Ukraine. 3200. Warkentin, Katharina/Penner, 18. April 1931, Putchkowa/Omsk. 3201. Warkentin, Viktor, 1. April 1966, Issyk/Alma Ata. 3202. Warkentin, Margarita, 4. November 1968, Issyk/Alma Ata.

Eingetroffen am 2. April 1976 aus Issyk, Alma Ata. Adresse: Auf der Tüte 117, 4750 Unna-Massen-Nord.

3203. Sudermann, Ernst, 15. Juni 1941, Nowo-Terek/Gagestransk. 3204. Sudermann, Irene/Warkentin, 4. Mai 1940, Kokus/Saratow. 3205. Sudermann, Peter, 26. März 1969, Chiljabinsk/Ural. 3206. Sudermann, Helene, 18. September 1970, Kochtla Järve/Estland. 3207. Sudermann, Artur, 24. Juni 1973, Kochtla Järve/Estland. 3208. Warkentin, Helene/Siebert, 19. Dezember 1918, Medemtal/Saratow.

Eingetroffen am 13. April 1976 aus Kochtla Järve, Estland. Adresse: Auf der Tüte 61, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Gesühnt

von Anna Schaab

(6. Fortsetzung)

Manchmal fragte sie sich, was das für ein Dasein sei. Für wen plagte sie sich denn zusammen mit Herrn und Frau Kleinwag? Die Leute hatten keine Kinder. Bei Mutharts war das anders: da gingen die zwei Söhne schon in der Stadt zur höheren Schule, und man mußte für sie Schulgeld bezahlen. Das kleine Kind würde nicht laufen lernen, es mußte versorgt werden! Dort wußte jeder, für wen er arbeitete. Aber hier? Hier war es Geiz! Doch blieb ihr wenig Zeit zu derlei Gedanken. Eine Arbeit jagte die andere, bis sie abends todmüde auf ihr Lager sank, um sofort einzuschlafen. Auch das andere vergaß sie, die Last ihrer Seele. Zeitweilig freute sie sich, daß so alles in ihr einschlief. Sie wollte ja vergessen, nur vergessen! Aber auch das Dahingehen wie ein überbürdetes Lasttier ekelte sie schließlich wieder an, und es kamen Stunden und Tage, in denen sie sich wieder nach einem sinnvollen Leben sehnte. Dann litt sie unter der Einsamkeit und dem Verlassensein: nur noch einmal möchte sie mit dem Kind ausfahren dürfen, die Straße von Liebmatten entlang, unter den beladenen Apfelbäumen hin, und für Rose Blumen sammeln und Kränze winden oder unter der Linde den "blauen Fingerhut" singen und die Kinder zum Spiel anführen.

Fast zwei Jahre stand Christel in dieser freudlosen Arbeit. Sie verlor darüber die Frische ihrer Gesichtsfarbe, um ihre müden Augen lagen blaue Ringe, sie sah abgefallen und knochig aus. Da geschah das Unerwartete: Frau Kleinwag stürzte auf der dunkeln Kellertreppe und brach den Hals. Als die Beerdigung vorüber war, kündigte Christel, denn es war für sie eine ausgemachte Sache, daß sie nicht ohne die Frau in dem Hause bleiben würde.

Wie gern wäre sie jetzt, wenn auch nur für einige Tage, nach Hause gereist, ehe sie einen neuen Dienst antrat! Aber der Mutter Brief! Und das andere! — Lieber nicht Wunden aufreißen, die endlich langsam heilten! Sie schlug sich den Gedanken aus dem Kopf und würgte das Gefühl hinunter, das aus ihrem Herzen aufstieg. Ja, wenn sie nicht weggelaufen wäre!

So suchte sie wieder durch eine Vermittlerin nach einer Stelle. Auch diesmal fand sich schwer etwas; meist sagten die Frauen, sie sehe nicht gesund genug aus. Eines Tages wurde sie in das Zimmer gerufen; eine fein aussehende alte Dame war gekommen, die von der Vermittlerin mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt wurde. "Ob sie Ihnen zwar kräftig genug sein wird?" fragte die Vermittlerin.

"Ich bin stark, ich kann arbeiten!" sagte Christel rasch.

Die alte Dame sah sie prüfend an, aber doch nicht so wie die andern, sondern mit einem vor Güte leuchtenden Blick. "Das heißt: Sie haben bis jetzt gearbeitet, zu viel gearbeitet", sagte sie ruhig, und gegen die Vermittlerin gewendet: "Das Mädchen paßt mir." — "Sie können heute schon eintreten!"

Mit einem Male war Christel aus der Nacht in das Licht gekommen. Zuerst wußte sie gar nicht, wie ihr geschah. Daß man nicht schalt, daß man seinen Wünschen ein "Bitte!" hinzufügte und für die erwiesenen Dienste dankte, das war etwas, was Christel nicht mehr für möglich gehalten hatte. Aber hier erlebte sie es. Hier fragte man nach ihrem Befinden, wenn sie müde aussah. Sie fand wohl Arbeit; aber alles wurde still und ohne Gepolter gemacht, so daß es gleich viel leichter ging. Im Hause waren Vögel; Christel lernte, auch in kleinen Dingen für diese Geschöpfe sorgfältig und pünktlich zu sorgen, denn Frau Gutmann sagte: wenn man sie sich zur Freude halte, dürfe man keines ihrer kleinen Bedürfnisse vernachlässigen.

In die stille Arbeit hinein gab es auch geschäftigere Tage. Die Enkelkinder kamen, räumten Großmutters Schrank mit den Spielsachen aus und verbauten die Stuben damit oder sangen mit den Vögeln um die Wette. Dann strahlten die liebevollen Augen der alten Frau, und ihr weißes Haar schimmerte noch mehr wie Silber. "Laßt sie fröhlich sein!" sagte sie, wenn jemand die Lust eindämmen wollte. "Mancher muß sich in den kurzen Kinderjahren die Sonne für das ganze Leben holen."

Die Schwiegertöchter — Frau Gutmann hatte fünf verheiratete Söhne — benutzten nicht selten der Mutter Heim, um von da aus ihre Besorgungen zu machen, wenn sie zur Stadt kamen. Waren sie durchfroren oder naßgeregnet, so mußte man eben es ihnen behaglich machen; zuweilen waren ungeschickte Einkäufe umzutauschen und Reisetaschen und allerlei unförmige Pakete an die Bahn zu tragen und mancherlei andere Hilfen zu leisten, so daß Christel alle Hände voll Arbeit hatte. Sie liebte das am meisten, denn in der Zeit der Stille kam sie sich oft unnütz vor; dieses Gefühl kam langsam über sie, nachdem sie sich körperlich gekräftigt hatte und leistungsfähiger geworden war. Häuften sich die ruhigen Tage und sie putzte Kupfer oder rieb Türklinken blank, so fragte sie sich, ob sie im Grunde nicht eine nutzlose Arbeit verrichtete. Die Stille gestattete ihren Gedanken zu wandern. Dann flogen sie nach Liebmatten und zu Rose; Christel überlegte, wie nötig sie dort vielleicht wäre. Wer trug jetzt das Kind umher? Für Frau Muthart war es ja längst zu schwer; es brauchte jetzt schon einen großen Fahrstuhl. Und sie stand hier und rieb das leblose Zeug blank! Sie mochte sogar die Vögel nicht mehr singen hören, die ihr sonst so viel Freude machten. Ach, wenn sie doch dort sein könnte, wohin sie gehörte, um den Menschen die Last zu erleichtern, die sie verschuldet hatte!

Die kluge alte Dame merkte ihr etwas an, aber sie fragte nicht; sie wußte, daß mancher Mensch ein Geheimnis haben kann, das er mit sich allein abmacht, weil es zu tief in seiner Seele wurzelt, um es einem andern offenbaren zu können. Da kam ein stiller Abend: Christel las der Dame vor, während diese einen der unzähligen Kinderstrümpfe strickte, was ihre Augen weniger angriff; da begab's sich denn, daß Christel etwas sagte von ihren Gedanken über die leichte Arbeit.

Frau Gutmann lächelte fein. "Ich spüre es manchmal", sagte sie, "daß du mit deinen kräftigen Armen eine größere Arbeit haben möchtest. Aber vielleicht sollst du jetzt Kräfte sammeln für das, was später von dir gefordert wird! Wir haben Geduld gehabt in der Zeit, da du kaum etwas leisten konntest; und ich meine, wir sollten jetzt auch noch ein bißchen Geduld haben. Der Mensch braucht nicht nur Arbeit, sondern auch Stille."

Christel gab sich wieder zufrieden. Allmählich lernte sie unter dem Einfluß dieser frommen Frau,

Inhalt unseres Gebens (XIV)

Den Ausdruck zu brauchen, daß unser alles dem Herrn gehört, ist nicht schwer. Nachher kommt uns die wahre Bedeutung dieser Worte, wenn wir uns vorhalten, was es für uns heute bedeutet. Am klarsten erkennen wir es in Verbindung mit dem "Was", das wir dem Herrn geben sollen.

In den vorigen Artikeln erwähnten wir unseren Willen, unser Leben, unseren Leib und unsere Glieder. Es dürfte im Leben eines jeden Christen eine Station oder Erfahrung sein, wo diese im Glauben dem Herrn gegeben werden. Nun weiter.

Zum Inhalt oder dem "Was" des Gebens müssen wir die "Zeit" nennen. Zeit ist die uns zugedachte Länge des Lebens. Sie bringt uns die verschiedenen Gelegenheiten, Möglichkeiten und Verantwortungen. Sie hat es an sich, daß, wenn sie einmal vorbei ist, kann sie nie wieder zurückgebracht werden. Unsere Zeit, die Jahre, Tage und Stunden sollen wir Gott geben.

Mehr Gehorsam und Aufmerksamkeit sollten wir der Tatsache widmen, daß Gott ein entschiedenes Wort über die Zeit hat. Von Israel forderte er ein siebentel ihrer Zeit — den Sabbat. An diesem Tage sollte nicht gearbeitet werden — er war des Herrn — um ihm zu dienen. Zu diesem kamen noch die verschiedenen Feste, die Israel vorgeschrieben waren; sie waren Zeit für den Herrn. Im Neuen Testament haben wir: "Kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit" (Epheser 5, 16) und "Als die wir nun Zeit haben, lasset uns Gutes tun" (Galater 6, 10). Der Gebrauch der Zeit spielt bei uns eine wichtige Rolle, als wir gelten lassen. Ohne den rechten Gebrauch unserer Zeit gibt es kein biblisches Haushalten.

Ich halte dafür, daß der größte Mißbrauch oder Verfehlen der Zeit gegenüber im Aufschieben liegt — wir werden Morgen verrichten, was wir heute tun sollten. Habe ein Gedicht von einem jungen Mann, der viel Gutes tun wollte — den Kranken besuchen, den Einsamen Briefe schreiben, den Ungläubigen zeugen, die Mission unterstützen usw. Er hatte ein großes Wollen und Programm. Sein großer Fehler und seine Schwäche war, daß er es morgen tun würde — morgen sollte es werden. So kam es schließlich in seinem Leben, daß es kein "Morgen" mehr gab und weil er sein "Heute" nicht ausgekauft hatte, so war die Folge ein leeres Leben. Mancher hat sich durch Aufschieben arg betrogen und sich viel Schaden gemacht. Und ist gerade dieses nicht auch eine Lieblingswaffe unseres Feindes? Er ist zu schlau, uns bewegen zu wollen, eine gute biblische Sache aufzugeben — seine Methode ist: "Es hat noch viel Zeit, nicht zu hastig, schiebe es auf!" So wird jemand, der sich dem Herrn ganz hingeben will, überredet, damit zu warten, bis man älter wird und das Leben besser kennt. Will ich ein Zeugnis ablegen und jemand für Christus gewinnen, dann sind da viele Schwierigkeiten — es paßt nicht; nächstes Mal wird es leichter sein. Mit dem Geben für das Werk des Herrn geht es gerade so. Wir werden damit warten, bis wir mehr haben — dann! Oft ist kein "dann" gekommen.

Unsere Bibel betont das "Heute" und heute ist wieder sehr eng mit der Zeit verbunden. Manch ein Problem und manch ein Kampf wird für uns in Sieg enden, wenn wir unsere Zeit dem Herrn geben. Machen wir ihn zum Herrn unserer Zeit. Dieses ist für uns eine einfache, aber nicht immer leichte Lösung. Das bedeutet, jetzt und immer den Willen des Herrn zu tun.

daß in einem recht geführten Leben überhaupt keine eigenwilligen Schritte gemacht werden dürfen, sondern ein Warten und inneres Lauschen dasein muß, das die Wege herausspürt, die Gott uns führen will.

Sie nahm jetzt manchmal ihr Testament zur Hand. Sie hatte den letzten Brief der Mutter verbrannt an einem Abend, als Frau Gutmann — veranlaßt durch etwas Trauriges, das sie lasen — gesagt hatte: "Man muß nicht so viel Schuld anhäufen, die andere einem zugefügt haben; man baut sich damit eine Mauer um sein eigenes Herz, hinter der es erstickt!"

Und dennoch; das Heimweh nach Rose wich nicht, so sehr sie auch dagegen ankämpfte. Manchmal lag es ihr so schwer auf der Seele, daß sie fürchtete, in Liebmatten sei nicht mehr alles in Ordnung. Zweimal träumte sie derart lebhaft, daß sie deutlich Roses Stimme hörte, die sie rief. Je mehr sich ihr Fühlen in der edlen Umgebung verfeinerte, desto stärker drängte es sie, zu der Pflicht zurückzukehren, die sie allein ganz erfüllen konnte, weil sie die Liebe mit in das Tun legen würde. Dankbarkeit gegen Frau Gutmann und Sehnsucht nach ihrer eigensten Arbeit kämpften miteinander, bis sie, in die Enge getrieben, keinen Ausweg mehr sah. Da griff sie zu dem, was sie ja auch hier erst gelernt hatte; sie betete und flehte einmal um das andere: "Herr, zeige mir, was ich tun soll!"

In diesen Tagen wurde Frau Gutmann in schweres Leid versetzt. Der älteste ihrer Söhne verlor seine Frau. Sie reiste hin und brachte die jüngeren Enkelkinder auf einige Zeit mit. Nach einigem Hin und Her entschloß sie sich jedoch, ihr eigenes ruhiges Hauswesen aufzugeben und zu dem Sohne und den verwaisten Enkeln zu ziehen. Sie konnte Christel nicht mitnehmen. Es war zu weit, und die Arbeit lag in diesem Haushalt bereits in festen Händen. Somit löste sich durch äußere Umstände die bange Frage für Christel. Sie half noch beim Packen und Uebersiedeln; dann saß sie zum letztenmal mit Frau Gutmann zusammen, die ihr so viel geworden war. Beim Abschied sagte sie zu Christel: "Nun wirst du tun, was du tun mußt, und deiner Seele Ruhe schaffen! Dann lernst du auch einsehen, was die Stille für dich gewesen ist; und wenn es in deinem Leben stürmen wird und du nicht weißt, wo aus und ein, so besinne dich einen Augenblick, was wir beide darüber gesagt haben würden, wenn wir es in der Stille überdacht hätten, und halte den Atem an, um nach innen zu lauschen, nach der Stimme des Herrn, der wohl im Wetter zürnt und straft, aber nur in der Stille redet!"

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Janzen †

(Clearbrook, B.C.)

"Gehe ein zu deines Herrn Freude" (Matth 25, 21b). Schwester Maria Janzen durfte diesem Ruf des himmlischen Vaters folgen, als er am 9. Mai 1976 ihren Leiden ein Ende machte und sie heimrief. Die Begräbnisfeier fand am 14. Mai in der Kirche der Clearbrook-MB-Gemeinde statt. Viele waren gekommen, um der lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben.

Unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, machte mit Gebet die Einleitung und verlas Joh. 11, 25—27. Er begrüßte alle Trauergäste und richtete besondere Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "Engel am Perlentor." Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft 1. Petr. 2, 6 zu Grunde und stellte sie unter das Thema: "Christus, der Fels meines Heils." 1. Dieser Fels ist von Gott, dem Herrn, selber gelegt. 2. Wird durch den Glauben angenommen. 3. Dieser Fels ist der Herr Jesus. 4. Jede Seele, die im Glauben zu dem Herrn Jesum kommt, findet bei ihm Vergebung, Heil und Frieden.

Schon in ihren jungen Jahren hat Schwester Janzen ihr Heil im Glauben auf diesem Fels gegründet. Sie ist treu geblieben bis ans Ende und darf nun ihren Heiland schauen.

Die Verammlung sang das Lied: "Mein Glaube fest sich bauen kann." Br. John A. Toews, Prediger der Fraserview-MBG, Vancouver, gab die zweite Botschaft. Er sprach über Offb. 21, 1—7. Er zeigte auf das herrliche Heim hin, welches der Herr für die Seinen bereitet hat. In dieses schöne Heim durfte Schwester Janzen jetzt einziehen.

Der Chor sang das Lied: "Under His Wings."

Br. H. Lenzmann verlas das Lebensverzeichnis, und vom Chor folgte das Lied: "Ich werde kein Fremdling dort sein."

Br. J. A. Toews leitete im Schlußgebet. Auf dem Ocean View Cemetery wurde die entseelte Hülle dem Schoße der Erde übergeben.

Lebensverzeichnis:

Maria Janzen, geb. Koehn, wurde am 28. November 1900 in Alexanderfeld, No. 1, Sagradowka, Südrußland, geboren, Am 9. Mai 1976, um 11.00 Uhr abends, durfte sie heim zum Herrn gehen, den sie liebte und dem sie treu gedient hatte. Sie ist 75 Jahre, 5 Monate und 12 Tage alt geworden.

In ihrer frühen Jugend übergab sie ihr Leben dem Herrn und wurde auf ihren Glauben getauft und im Mai 1917 in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 12. April 1920 schloß sie den Ehebund mit Heinrich Janzen. Als junge Familie wanderten sie 1926 nach Kanada aus, um dort in Ruhe und Frieden zu leben.

Bis 1947 wohnte unsere Familie in Niverville und in Steinbach, Man. Auch in den schweren Anfangsjahren fand Mutter Zeit, uns durch Wort und Wandel auf das Ewige hinzuweisen. Sie war sich ihres Heils in Christo bewußt und war uns ein lebendiges Zeugnis ihres Glaubens. Ihrem Gatten war sie eine treue Stütze in seinem Dienste als Diakon in der Steinbach-Gemeinde.

Im Jahre 1947 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Yarrow, B.C. Hier schlossen sich die Eltern mit etlichen der Familienglieder der Yarrow-MB-Gemeinde an. Als sie 1956 nach Vancouver zogen, fanden sie ihr geistliches Heim in der Fraserview-MB-Kirche.

Am 16. Juni 1969 wurde ihr geliebter Gatte, Heinrich, vom Herrn heimgerufen. Während seines Krankenlagers hat Mutter ihn mit voller Hingabe gepflegt. 49 Jahre durften sie Freud und Leid teilen.

Im April 1975 bezog Mutter mit Tochter Mary ihr neuerbautes Haus an 2119 Chateau Place, Clearbrook, B.C. Ihre Gesundheit ließ zu wünschen übrig, bis sie im September 1975 schwer erkrankte und im Frieden heimgehen durfte. In dieser Zeit hatten alle Kinder die Möglichkeit, sie oft zu besuchen und damit zu erfreuen. Sie schätzte es besonders, daß Tochter Mary in der langen Leidenszeit bei ihr war und mit liebender Hingabe sie pflegte.

Sie liebte Gesang, und oft hörte man sie bei der Arbeit Evangeliumslieder singen. Oft sammelte sie die Familie um sich, und wir durften mit ihr zusammen singen.

Im Tode sind ihr vorangegangen ihr Ehegatte, 2 Söhne und 1 Tochter. Es trauern um sie 5 Töchter mit ihren Familien: Louise, Frau Alfred Harder, in Clearbrook, B.C., Helen, Frau Peter Ewert in Hatzic, B.C., Mary in Clearbrook, B.C., Erna, Frau David Siemens, in Richmond, B.C., Erika, Frau Robert Martens, Delta, B.C. 15 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde. In liebender Erinnerung,

die Kinder

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Katharina Zacharias †

(Vancouver, B.C.)

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25).

Unsere Schwester im Herrn, Katharina Zacharias, geb. Dörksen, verschied nach langem Leiden am 13. Mai 1976 im Hospital. Nun schaut sie den geliebten Herrn und Erlöser, nach dem sie sich so sehr gesehnt hat.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Mai in der Culloden-MB-Kirche statt. Br. Ben Baier begrüßte die Trauerversammlung mit den oben zitierten Worten und sprach das Eingangsgebet. Die Gemeinde sang das Lied; "Auf ewig bei dem Herrn."

Br. J. C. Dyck brachte die englische Botschaft aus Psalm 23, 4. Der Herr hat sie durchs Leben und auch durch das Todestal geführt.

Br. H. Classen brachte seine deutsche Botschaft nach den Worten aus Offb. 7, 9—17. Er unterstrich besonders den Sieg der Heiligen, dessen Zeichen das im Blut gewaschene Kleid und die Palmen sind.

Eine Schwesterngruppe sang sanft und tröstend einige Lieder.

Das Lebensverzeichnis las Br. B. Baier vor und Br. H. Classen sprach das Schlußgebet.

Auf dem Friedhof wurde noch von Br. Baier 1. Kor. 15, 42—44 gelesen und gebetet. Nach der Beerdigung wurden alle Anwesenden in den Kellerraum gebeten, wo bei einem Imbiß von Freunden und Verwandten manches schöne Zeugnis von der Schwester erzählt wurde.

Lebensverzeichnis:

Katharina Zacharias, geborene Dörksen, wurde am 20. November 1889 in Neu-Halbstadt, Sagradowka, geboren.

Am 29. Mai 1915 heiratete sie David Zacharias und er wurde am 17. Dezember 1937 von ihr genommen.

Sie hatten drei Pflegekinder: Peter Klippenstein, Liese Giesbrecht und Susie Koop.

Im Jahre 1942 wurde sie getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen.

Sie ist 86 Jahre, 5 Monate und 23 Tage alt geworden.

Wir wünschen ihr die langersehnte Ruhe. Die Verwandten.

Eingesandt von S. Martens, Korr.

Katharina Peters †

(Clearbrook, B.C.)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Es war der 18. Mai 1976, als sich die Tore der Ewigkeit öffneten und Schwester Katharina Peters heimgerufen wurde. Den 21. Mai wurde sie von der Clearbrook-Kirche aus zur letzten Ruhe bestattet. Viele waren gekommen, ihr das letzte Geleit zu geben. Br. Herman Lenzmann, unser Pastor, machte mit Gebet die Einleitung. Er verlas Joh. 11, 25—27, und begrüßte alle Trauergäste. Er richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "O, ich werde Jesum kennen." Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft Eph. 1, 1—3, und Offb. 5, 9, zu Grunde und stellte sie unter das Thema: "Gott, der Vater, die Quelle alles Segens." 1. Gott schüttet seine Güte aus über alle Menschen. 2. Von größter Bedeutung sind die Geistesgaben, deren sich seine Kinder erfreuen. 3. Durch den Glauben erlangen sie die Vergebung ihrer Sünden, die Gewißheit der Gotteskindschaft und des ewigen Lebens. 4. Gottes Gegenwart gibt ihnen Sieg in ihrem Glaubenskampf. In ihren jungen Jahren hatte Schwester Peters ihr Leben dem Heiland gegeben. Der hat sie auch nicht in den dunkeln Fluten des Jordans verlassen. Sie ist nun daheim bei ihrem Heiland.

Die Versammlung sang das Lied: "Mein Jesu, lieber hab ich dich." Br. H.G. Thielman gab die zweite Botschaft. Er sprach über Phil. 1, 21, und Offb. 14, 13. Er sagte, daß Schwester Peters schon in ihren ganz jungen Jahren ihr Herz dem Herrn Jesus gegeben hatte. Dadurch ist sie ein frohes Gotteskind geworden. Sie hat viel gesungen, viel Liebe ausgeteilt und vielen hat sie Freude bereitet. In ihren schweren Stunden, die nicht ausblieben, hat sie einen festen Halt am Heiland gehabt. Nun ist sie daheim und ruht bei ihm aus.

Es folgte ein weiteres Lied vom Chor: "How Beautiful Heaven Must be." Br. Lenzmann verlas das Lebensverzeichnis und Br. H. G. Thielman betete zum Schluß.

Auf dem Hazelwood Cemetery wurde die entseelte Hülle zur letzten Ruhe gebettet.

Lebensverzeichnis:

Katharina Peters wurde am 18. Oktober 1885 in Hochfeld, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Klaas und Helena Wiebe, geb. Neufeld. Im Heim ihrer gläubigen Eltern verlebte sie ihre Kindheit und ihre Jugendjahre, und sie erhielt in dieser Zeit auch ihre Schulbildung. Schon in ihrem 8. Lebensjahr wurde sie durch Ps. 104, 29, erweckt. In ihrer Not ging sie zu ihrer Mutter. Die sprach und betete mit ihr und sie wurde ruhig. Sie schien aber nicht ganz befriedigt zu sein. Ihr Glaube war so schwach. Sie hat viel gebetet, Gottes Wort gelesen und gesucht, bis sie auf Phil. 1, 6, geführt wurde. Dieser Vers gab ihr Gewißheit und Frieden. Am 7. Mai 1907 ließ sie sich taufen und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1907 trat sie mit Johann D. Peters in den Ehestand. Im Jahre 1911 zogen sie nach Petrowka, Gouvernment Charkow. Sie wanderten im Jahre 1924 nach Mexiko aus, sind dort nur zwei Jahre geblieben und kamen dann nach Kanada.

Sie kauften eine Farm bei Rush Lake, Sask. Weil hier die Ernten der großen Dürre wegen sehr schwach waren, zogen sie 1933 auf eine Farm bei Swan River, Man. Sie erfuhren reichlich des Herrn Segen. Ihnen wurden fünf Kinder geboren.

Alterswegen verlegten sie ihren Wohnort nach B.C. und kauften 1944 eine kleine Beerenfarm in Yarrow, B.C. Diese verkauften sie 1952 und zogen nach Clearbrook, wo sie sich in den Ruhestand setzten.

Am 15. Dezember 1965 starb ihr Gatte. Mutter blieb noch sechs Jahre allein in ihrem Heim. 1971 ging Mutter ins Tabor-Heim. Sie war immer sehr dankbar für die Liebe, die ihr entgegengebracht wurde.

Weil in letzter Zeit ihre Kräfte zusehends abnahmen, wurde sie zum Menno-Heim Intermediate Care Centre gebracht, wo sie bessere Pflege bekommen konnte. Jedoch nach fünf Tagen, am 18. Mai 1976, rief der Herr sie heim und machte ihren Leiden ein Ende. Sie ist 90 Jahre und 7 Monate alt geworden.

Ihr Gatte, ein Sohn, eine Tochter und eine Schwiegertochter sind ihr im Tode vorangegangen.

Sie hinterläßt ihre Kinder Nick J. Peters und Holdine in Swan River, Man., Peter und Neta Block in Clearbrook, B.C., John D. und Kathrin Bargen in Richmond, B.C., David und Annie Nightingale in Passadena, Calif., 19 Enkelkinder, 21 Urenkelkinder und 2 Ururenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde. Wir hoffen und beten, daß wir sie alle droben wiedersehen möchten.

Die trauernden Kinder.

Im Auftrage geschrieben von H. Janzen, Korr.

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

Helena Hiebert †

(Clearbrook, B.C.)

"Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!" (Offb. 22, 17).

Der Ruf des himmlischen Vaters: Komm!, erging an sein liebes Kind, Schwester Helena Hiebert, als er sie am 14. Mai 1976 nach längerem Leiden heimrief. Am 17. Mai fand die Begräbnisfeier im Bethause der Clearbrook-MB-Gemeinde statt.

Br. Herman Lenzmann, unser Pastor, machte mit Gebet die Einleitung. Er verlas Joh. 5, 24—29, begrüßte alle, die gekommen waren, der lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben, und er richtete besondere Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "Wenn der Kampf vorüber, werden wir gekrönt."

Br. H. Lenzmann gab seine erste Botschaft in deutscher Sprache. Der Text war: Joh. 14, 1—6. Er stellte sie unter das Thema: "Ich will wiederkommen." Der Herr war gekommen, um die Sündenfrage zu lösen. Ein jeder, der im Glauben zu ihm kommt, erfährt die Wiedergeburt, hat Vergebung der Sünden, erhält das neue Leben aus Gott und damit auch die Gewißheit des ewigen Lebens. Ihnen gilt die Zusage des Herrn Jesu, daß er wiederkommen wird, um die Seinen zu sich zu holen. Schwester Hiebert hat den Herrn Jesum als ihren Heiland angenommen, hat ihm treu gedient und darf ihn nun in der Herrlichkeit schauen.

Die Versammlung sang das Lied: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise."

Eine weitere Botschaft gab Br. H. Lenzmann in der Landessprache, wozu er den Text aus 2. Thess. 1, 3—10 nahm. Er führte aus, wie Gott sich durch seine Kinder verherrlichen will. An ihrem Wandel sieht man, daß sie anders sind. Sie suchen nicht ihre eigene, sondern Gottes Ehre. Eine besondere Wirkung macht es auf die Umgebung, wenn sie sehen, mit welcher Geduld Gotteskinder ihren Herrn in ihren Trübsalen ehren. Mit Preis und Ehre wird der Herr sie krönen, wenn er wiederkommt.

Der Chor sang das Lied: "How great thou art!"

Nachdem Br. Lenzmann das Lebensverzeichnis gelesen hatte, sang der Chor das Lied "Am Jordansufer stehe ich". Br. Lenzmann betete zum Schluß.

Auf dem Friedhofe zu Süd-Abbotsford wurde die teure Hülle dem Schoße der Erde übergeben.

Lebensverzeichnis:

Helena Hiebert wurde am 24. Dezember 1888 in dem Dorfe Sparau, Südrußland, geboren. Sie war das sechste Kind ihrer Eltern, Andreas und Helena Janz, geb. Boese. Als sie noch ein Kind war, zogen ihre Eltern nach Podolsk. Noch in ihren jungen Jahren kam sie zum Glauben an den Herrn Jesum; sie fand Vergebung im Blute des Lammes, wurde getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1912 reichte sie Reinhard Hiebert die Hand zum Ehebunde. Ihr Heim war in Podolsk. Dort schenkte der Herr ihnen vier Söhne und vier Töchter.

Mit sechs Kindern wanderten sie im Jahre 1924 nach Kanada aus. Zwei ihrer Töchter waren in Podolsk gestorben. Sie gründeten ihr Heim in Saskatchewan, wo ihnen noch eine Tochter und zwei Söhne geboren wurden.

Im Jahre 1937 zog die Familie Hiebert nach Coaldale, Alta., und von dort ging es nach B.C. In dem schönen Frasertal, bei Matsqui, haben sie 25 Jahre gefarmt.

Die letzten drei Jahre haben sie in Clearbrook, 31948 Peardonville Ext. Road, gewohnt.

Schwester Hieberts ernstes Bestreben war, eine gottesfürchtige Mutter zu sein. Sie hat in Treue und Liebe ihren Kindern eine christliche Erziehung zu geben versucht. Dabei fand sie große Befriedigung in der Arbeit im Garten und auf dem Felde. Sie hatte auch eine besondere Zuneigung zu ihren Haustieren.

Schwester Hiebert wurde leidend. Sie wurde in das MSA-Hospital, Abbotsford, gebracht. Am 14. Mai 1976 rief der Herr sein müdes Kind heim. Sie ist jetzt daheim bei ihrem Heiland. Sie ist 87 Jahre alt geworden.

Im Tode sind ihr zwei Töchter, Helen und Mary, vorangegangen. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, Reinhard Hiebert, 3 Töchter: Annie, Mrs. Henry Friesen in Coaldale, Alta., Helene, Mrs. Delbert Lorimer, und Mary, Mrs. John Barltrop, beide in Vancouver; 6 Söhne: Reinhard in Lethbridge, Alfred und John in Calgary, Cornelius in Clearbrook, Jacob in Richmond und Henry in Abbotsford, 26 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihr die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen droben bei dem Herrn.

Der trauernde Gatte und Kinder.

Geschrieben im Auftrage von

H. Janzen, Korr.

Aus den Gemeinden

50jähriges Jubiläum der MB-Gemeinde Coaldale, Alberta

Hiermit ein kurzer Bericht von unserm Jubiläumsfest am 23. Mai dieses Jahres. Es war ein Danktag für die vielen geistlichen und irdischen Segnungen und Wohltaten, die wir als MB-Gemeinde zu Coaldale in 50 Jahren vom Herrn empfangen haben. Andererseits war es ein Gedenktag derer, die uns in dieser Zeit verlassen haben, die vom Herrn über Leben und Tod heimgerufen wurden. Unser naher Friedhof, eine halbe Meile nördlich vom Städtchen Coaldale gelegen, hat schon weit über 500 Gräber. Auf den vielen schönen Grabsteinen sind mit ganz wenigen Ausnahmen mennonitische Namen. Es hat uns gefreut, daß so viele der auswärtigen Besucher vor und nach dem Festtage diese geweihte Ruhestätte ihrer Angehörigen besuchten. Auch wurde an diesem Tage immer wieder auch der vielen gedacht, die damals in Rußland, in unserer früheren Heimat, gewollt oder ungewollt, zurückgeblieben und noch so Schweres erleben mußten.

Doch ich greife vor und wollte doch schön der Reihe nach erzählen und dabei nur ja nicht zu viel, sonst kauft Ihr später nicht das Buch, das wir herausgeben wollen.

Nach einem herzlichen Willkommensgruß mit Ps. 89, 1 von unserem Pastor, Br. Rudy Heidebrecht, wobei er die vielen auswärtigen Gäste besonders warm begrüßte, leitet sein Gehilfe, Br. John Dueck, die Dank- und Gebetsstunde. Vier Brüder wurden aufgefordert, mit Dank und Anbetung dem Herrn für alles die Ehre zu geben. Br. Jakob J. Janz berichtete darauf über unser Gemeindeleben in den letzten 25 Jahren (Pred. 3, 1—8) und unser Gastredner, Br. Willy Schmidt, Winnipeg, und Br. R. Heidebrecht brachten uns das Wort Gottes. Beide Brüder rühmten Gottes Gnade, seine Treue und Barmherzigkeit, mit der er, der Herr der Gemeinde, uns in der Vergangenheit geführt und geleitet, und das trotz all unsrer Irrungen, Fehler und Gebrechen. Br. Schmidt hielt sich an den Text nach Ps. 106, 1—4 und 12. Br. Heidebrecht sprach über Klagelieder 3, 22—25. Beide Redner betonten den Ernst der Zeit, in der wir leben, Jesu baldiges Kommen, und gaben uns laut Gottes Wort die rechte Wegweisung für die Zukunft.

Von den gemeinschaftlich gesungenen Liedern erwähne ich nur das bewährte Kirchenlied: "Großer Gott, wir loben dich." Das klang und sang mit Orgel und Klavierbegleitung, daß beides erhebend schön war, das Mitsingen und auch das jeweilige Zuhören. — Von den fünf Liedern vom großen, eztra zusammengestellten Chor, mit Br. Walter Goerzen als Dirigenten, erwähne ich nur zwei: "I am Alpha and Omega" von J. Stainer und Psalm 89 von Emil Ruh. Was wären unsere Gottesdienste, unsere Jubelfeste ohne Gesang! — Welch eine herrliche Gabe Gottes! Und doch ist es nur ein Vorgeschmack von einem vollkommenen Singen einst in der Herrlichkeit, wo schon so viele der Unsrigen weilen; "das neue Lied, das Lied des Lammes, am gläsernen Meer" (Offb. 15, 1—4). Wer wollte wohl nicht gerne dabei sein? —

Nachmittags diente uns unser Männerchor mit seinen kraftvoll gesungenen Liedern, unter Leitung des Dirigenten Br. John Siebert. Wir hatten auch eine ganze Reihe Predigerbrüder unter den Gästen, von denen sich mehrere mit einem Schriftwort und Bemerkungen an die Versammlung richteten; so die Brüder Johann Unger aus Clearbrook, B.C., Gerhard Reimer aus Vauxhall, Henry Unrau aus Lethbridge, G.D. Pries aus Winkler, Man., Br. Peter Epp aus Chilliwack, B.C., und andere. Dann wurden im Rückblick von den verschiedenen Arbeitszweigen der Gemeinde Berichte gebracht. Der vorgeschrittenen Zeit wegen waren es nur kurze Vorträge, und ich nenne hier deshalb nur die Punkte und die Geschwister, welche berichteten. Wohlgemerkt, es ging um das Einst und Jetzt durch 50 Jahre; um das Positive, das Vollkommene, von oben her, als Segen vom gnädigen, himmlischen Vater und das oft so Unvollkommene von der menschlichen Seite her. Br. Nic Reimer sprach über die Arbeit in der Sonntagsschule, Br. P. Petker über die Bibelschule, Arnhold Janz über unsere leider geschlossene Hochschule, Schwester Mariechen Regehr über die deutsche Sonnabendschule, die 44 Jahre gearbeitet und uns beim Generationswechsel gute Dienste geleistet hat. Br. Bruno Toews berichtete über "The Pioneer Girls and Boys Brigade", und über die Innere Missionsarbeit sprach Br. P. Regier jun., Schwester Hilda Regehr über Gesang und Musik und Schwester Agnes Huebert über unsere fünf Schwesternvereine, worauf ein passendes Lied von den Schwestern gesungen wurde. Br. H. R. Baerg aus Winkler, Man., brachte zum Schluß einen Vortrag über das Thema: "Die hohe Bedeutung der Lokalgemeinde", und mit einem Gebet schloß die Nachmittagsfeier.

Alle Anwesenden wurden nun zu Tisch genötigt und erhielten eine Stärkung für den weiteren Verlauf des Festes am Abend. Mir persönlich gefällt bei solchen Gelegenheiten immer das "Rauschen" der Unterhaltung bei Tische. — Es ist ein sicheres Zeichen, daß die Leute sich nicht böse sind.

Es heißt nach Ev. Joh. 7, 37: "Am letzten Tag des Festes, der am herrlichsten war." So ging es wohl vielen an diesem Abend. Es war wieder ein schöner Anblick: Vorne auf der Erhöhung die etwa 70 Sänger. Der Hauptsaal wie auch hinten die Empore und der dahinterliegende Zwischenraum, alles war voll besetzt. Auch sonst war für weitere Plätze und für Uebertragung des Programms gesorgt. War es bisher mehr ein Dankes-Ebenezer mit dem Grundton: "Bis hieher hat uns der Herr geholfen", so galt das Abendprogramm mehr der äußeren Mission. Die Kollekte ergab über 4,000 Dollar. Werde nur einige Punkte des Programms nennen. Nach einer einleitenden Vorrede von Br. Jakob Dueck aus Clearbrook, B.C., hatten wir eine Gedenkfeier, besonders für die Angehörigen der heimgegangenen Predigerbrüder, wohl 14 an der Zahl. Sie wurden uns durch Photokopierung auf der Leinwand vorgeführt, indem gleichzeitig jeder vom Tonband mehrere Sätze zu uns sprach. Es waren Zitate aus früher gehaltenen Predigten. Wir sahen und hörten die Brüder, wie B. B. Janz, Johann Toews sen, Abram Willms, Abram Brauer, Lehrer B. Sawatzky, H. Kornelsen, David Pankratz und andere. Ich weiß nicht, ob wir schon je einmal solche ernste, weihevolle Stille in unserem Gotteshause erlebt haben! Es war ein Wiedersehen in Bild und Wort, das tief beeindruckte und wohl hier und da auch Tränen hinterlassen hat. Andererseits war es uns eine Mahnung, Psalm 90, 12, mehr zu beachten: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen . . ." Es waren uns wirklich Grüße aus der obern Heimat. Mit einem Gebet und einem Solo von Br. Walter Goerzen: "The Holy City" schloß die Gedenkfeier.

Es wurden nun kurze Missionsberichte gegeben, und zwar von folgenden Schwestern: Nettie Berg, Kaetie Wiens, L. Wiens, Marg. Enns, Annie Kornelsen, Barbara Tschetter, Helen Dueck und Hilda Regehr. Letztere geht nächstens auf einige Jahre nach Quito, Ecuador.

Br. W. Schmidt brachte zum Schluß eine ernste Botschaft. Sein Thema war: Saat und Ernte in unserm verhältnismäßig kurzem Leben. Mit Gebet und Segensspruch endete diese dritte Versammlung an diesem dem Herrn besonders geweihten Tage. Mit viel Planen, Vorbereitungen und Fürbitte war dieser Tag eingeleitet worden, und der Herr hat sich dazu bekannt und hat uns reichlich gesegnet. Ihm sei der Dank und die Ehre für alles!

Und Euch, unsere werten Gäste, noch nachträglich unsern Dank und Gruß für Eure rege Teilnahme. Möge der Herr all unsere Gemeinden weiter segnen, uns für sein Kommen vorbereiten und auch die bevorstehenden Konferenzen mit seinem Geiste beleben!

B. J. Dick, Korr.

MBG Fernheim, Paraguay

Am 9. Mai laufenden Jahres versammelte sich die Filadelfia-MBG zu einer Einweihung.

Schon lange hatten wir die Notwendigkeit eines entsprechenden Gebäudes mit Sonntagsschulklassen und Speisesaal geplant.

Am 26. April 1975 faßte die Gemeinde den Beschluß, das erste Versammlungshaus, das später als Bibelschule diente, bis auf wenige Teile abzubrechen und den Raum stark zu vergrößern. Der gemachte Bauplan zeigte 13 m Breite und 23 m Länge.

Sehr bald ging man ans Abbrechen und legte ein neues Fundament. Nach 13 Monaten konnte der ganze Bau feierlich seiner Bestimmung übergeben werden.

Um 4 Uhr nachmittags des besagten Datums war die Besichtigung des Hauses, wozu viele Geschwister schon rechtzeitig eingetroffen waren. Um 4.30 Uhr füllte sich unser Bethaus. Kinder, Jugendliche und ältere Geschwister betraten unser schönes Gotteshaus, das rund 1200 Sitzplätze hat.

Orgel- und Klaviermusik wirkten einladend und erhebend, als die beiden Schwestern das Lied "O Gott, dir sei Ehre, der Großes getan!" spielten.

Unser Gemeindeleiter, Br. E. Giesbrecht, begrüßte die Versammlung und betete. Der Gemeindechor, unter Leitung von Br. Helmut August, sang: "Jauchzet Gott, alle Welt!"

Darauf gab Br. Arthur Schellenberg, der Baumeister, freudestrahlend den Baubericht. Der Bau konnte ohne irgend ein Unglück vollendet werden. Alles geschah im Geiste des Friedens und der Harmonie. Er gab Gott die Ehre und den Dank.

Br. Franz Wiens, der Kassierer, legte kurz und übersichtlich den Rechenschaftsbericht vor. Der ganze Bau kostet Gs. 3,764,000. In US-Währung sind es fast 30,000 Dollar. Gs. 905,000.00 wurden geborgt und müssen im Laufe der Zeit noch zurückgezahlt werden.

Wieder sang der Chor in schwellenden Tönen mit Musikbegleitung: "Die Himmel rühmen die Ehre Gottes."

Die beiden Brüder E. Giesbrecht und der Gehilfsleiter D. Hein brachten je eine Kurzpredigt. Sie gründeten diese auf 1. Chron. 29, 14 und auf Psalm 50, 23. Zweierlei wurde besonders betont: Die Dankbarkeit für das schöne Haus und der mehrfache Dienstzweck

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus aller Welt

USA — Der amerikanische Senator und ehemalige Vizepräsident Hubert Humphrey hat die Vermutung bestätigt, daß er sich unter Umständen doch noch um die Nominierung als Präsidentschaftskandidat der Demokratischen Partei bewerben könnte. In einem Interview erklärte er, wenn Jimmy Carter, der zur Zeit führende Bewerber um die Kandidatur, nach Abschluß der Vorwahlen weniger als 1200 Delegierte auf sich verpflichtet hätte, würde er die Meinung führender Persönlichkeiten der Partei einholen und sich mit allem Bedacht überlegen, ob er sich selbst um die Aufstellung als Präsidentschaftskandidat bewerben solle. Er habe allerdings nicht die Absicht, eine "Stopp-Carter-Bewegung" anzufachen und die Demokratische Partei zu spalten.

Bei den Republikanern will Harold Stassen, der sich seit 1948 fünfmal erfolglos um die Nominierung beworben hatte, noch gegen Präsident Ford und Ronald Reagan antreten. Der 69jährige, früher Abrüstungsbeauftragter unter Präsident Eisenhower, war 1939 mit 31 Jahren Gouverneur von Minnesota und damit jüngster Gouverneur der USA geworden. Stassens Vater war norwegisch-tschechischer, seine Mutter deutscher Abstammung.

— Nur viertausend Meter Strand und Kliffs liegen zwischen der kalifornischen Palmenresidenz Richard Nixons und dem blaßblauen Dom über dem Atomreaktordruckbehälter. Käme es zum Schmelzen des Reaktorkerns in dem Kernkraftwerk von San Clemente und damit zum katastrophalen Austritt einer größeren Menge radioaktiver Spaltprodukte, wäre der Ex-Präsident am meisten gefährdet. Denn niemand wohnt näher als er am Kern des Reaktors.

Doch als Richard Nixon in den 60er Jahren das Traumgrundstück auf den Kliffs von San Clemente erwarb, wußte er, was er tat. Er wußte, daß die Wahrscheinlichkeit, durch einen Reaktorunfall ums Leben zu kommen, nach Berechnungen der Atomenergiekommission eine in 300 Millionen ist.

Einflußreiche Kreise in Kalifornien sehen allerdings das Problem nicht so einfach. Wissenschaftler und religiöse Gruppen haben die Gefahren der Atomenergie dramatisiert und einen Volksentscheid herbeigeführt. In wenigen Tagen, am 8. Juni, entscheiden die Bürger des Pazifik-Küstenstaates über das Schicksal der Atomenergie. Denn das lokale Ereignis von Kalifornien zieht schon jetzt weite Kreise. Wenigstens ein Dutzend der amerikanischen Bundesstaaten würde dem kalifornischen Beispiel folgen, sollte die sogenannte nukleare Initiative durchkommen.

Die Volksabstimmung von Kalifornien ist einmalig. Zum ersten Mal in der Geschichte der Kernenergie stimmen Millionen Menschen mit einem "Ja" oder "Nein" über die Zukunft der Atomkraft ab. Bekommen die Gegner der Kernenergie recht, so werden die Arbeiten am Bau weiterer Reaktoren wahrscheinlich gestoppt werden. Die in Betrieb befindlichen Kernkraftwerke müßten ihre Leistung voraussichtlich stark drosseln. Die amerikanische Kernkraftindustrie könnte in wenigen Jahren brachliegen.

— Der republikanische Bewerber für die Präsidentschaftskandidatur, Ronald Reagan, hat seine Erklärungen zu Rhodesien eingeschränkt. In San Franzisko gab der Konkurrent von Präsident Ford zu, daß ihm ein Formulierungsfehler unterlaufen sei, als er für den Fall seines Wahlsiegs eine Intervention der US-Armee in Afrika in Aussicht stellte. Reagan betonte, er habe nicht daran gedacht, für das Regime in Rhodesien in den Krieg zu ziehen.

Präsident Ford hatte die Aeußerungen Reagans als "verantwortunglos" bezeichnet.

* * *

Spanien — Mit eindringlichen Worten hat der spanische Außenminister Jose Maria de Areilza die sofortige Aufnahme seines Landes in die Atlantische Allianz gefordert und Spanien "in wirtschaftlicher, politischer, kultureller und strategischer Hinsicht" als einen wichtigen Teil Europas bezeichnet.

In einer Tischrede bei einem von US-Außenminister Kissinger zu Ehren des spanischen Königs Juan Carlos gegebenen Bankett in Washington betonte Areilza, die fortdauernde Isolierung Spaniens von der NATO beruhe auf "überholten Meinungen".

Kissinger unterstützte den Wunsch Areilzas und erklärte, Spanien sollte "so bald wie möglich Mitglied der NATO werden".

* * *

England — Hinter verschlossenen Türen beraten im britischen Außenministerium Vertreter von zwölf Regierungen über Möglichkeiten, die Weiterverbreitung von Atomwaffen zu verhindern. Alle teilnehmenden Staaten verfügen über atomares Material oder technisches Wissen für die Herstellung von Atomwaffen.

Anfang des Jahres hatten sich die USA, Großbritannien, Frankreich, die Bundesrepublik, Japan, Kanada und die Sowjetunion bereits auf Prinzipien geeinigt, durch die die Verbreitung von Atomwaffen besser überwacht werden soll. Zu der Konferenz wurden die DDR, Schweden, Holland, Italien und Belgien oder die CSSR hinzugezogen. Gastgeber Großbritannien war nicht bereit, den zwölften Teilnehmer zu nennen.

Wie verlautet, haben sich die Konferenzteilnehmer auf Prinzipien geeinigt, um ihre Atomexport-Politik zu regulieren. Danach müssen Empfänger internationale Vorschriften beachten, durch die sichergestellt wird, daß die nukleare Technologie nur für friedliche Zwecke genutzt wird. Außerdem müssen Empfänger versprechen, daß sie keinen Sprengstoff herstellen und sicherstellen, daß ihre Atomanlagen vor Sabotage geschützt sind. Wie es heißt, ist Frankreich heftig kritisiert worden, weil es mit Südafrika und Libyen die Lieferung von Atomkraftwerken vereinbart hat.

* * *

Portugal — Ein halbes Jahrhundert nach dem Militärputsch vom 28. Mai 1926 bereitet sich in Lissabon wieder ein General darauf vor, als Staatspräsident die Führung des Landes zu übernehmen. Der Putsch damals galt der Beseitigung eines zwar demokratischen, aber heillos korrupten Systems. Der General, den die demokratischen Parteien nach dem 27. Juni auf dem Präsidentenstuhl sehen möchten, heißt Antonio dos Santos Ramalho Eanes, 41 Jahre alt. Er ist Oberbefehlshaber des Heeres.

Während im Nachbarland Spanien das Regierungssystem des Generals Francisco Franco Schritt für Schritt abgebaut wird, vertritt General Eanes in Lissabon die Ansicht: "Ich bin ein demokratischer Offizier und glaube, daß die Streitkräfte in der augenblicklichen schwierigen Situation jene Bedingungen schaffen und garantieren müssen, unter denen sich das portugiesische Volk frei entfalten kann. Die drei stärksten Parteien, die Sozialisten, die Sozialdemokraten und das Zentrum, unterstützen mich, weil sie Frieden und Sicherheit, Bürgertoleranz und nach 50 Jahren Traumatismus ein neues Nationalbewußtsein suchen. Als Präsident fühle ich mich der Verfassung und den demokratischen Institutionen gegenüber verantwortlich."

Eanes setzt auf Sicherheit. In einem Interview der Zeitung "A Capital" warnte er vor einer Verschwörung linksgerichteter Militärs. Dem Nachrichtendienst der Armee lägen Informationen vor, wonach Offiziere, die sich bei dem mißlungenen Linksputsch am 25. November vergangenen Jahres "kompromittiert" hätten, Unruhe stiften wollten. "Falls jemand versuchen sollte, eine neue Diktatur zu errichten . . ., ob von links oder rechts, würde ich nicht zögern, Panzer in die Straßen zu schicken oder ein Gewehr zu nehmen und zu schießen", fügte Eanes hinzu.

Bei der Niederwerfung des Putsches vom November hatte Eanes maßgeblich mitgewirkt und seine Entschlossenheit unter Beweis gestellt. Daß seine Warnungen nicht aus der Luft gegriffen sind, zeigte wieder ein Bombenanschlag gegen eine rechtsgerichtete Zeitung in Porto, bei dem erheblicher Sachschaden entstand.

* * *

Deutschland — Im Bundestag kam es zu einer zum Teil heftig geführten Debatte über den Mittelstandsbericht der Bundesregierung, in dem eine Uebersicht über die Entwicklung seit 1970, die staatlichen Fördermaßnahmen in diesem Zeitraum und das Aktionsprogramm für die nächsten Jahre gegeben wird. Nach Ansicht der Bundesregierung hat sich der Mittelstand, zu dem 95 Prozent der rund 1,9 Millionen Betriebe in der Bundesrepublik gerechnet werden und in dem zwei Drittel aller Arbeitnehmer beschäftigt sind, in der Rezession gut behaupten können. Dazu hätte der Ausbau der staatlichen Förderung beigetragen.

Die Sprecher der Opposition wiesen darauf hin, daß die Zusammenfassung von Haushaltstiteln noch keine Mittelstandspolitik sei. "Gerade in der Mittelstandspolitik brauchen wir heute mehr denn je eine längerfristig angelegte Konzeption und Strategie", betonte der bayrische Staatsminister Jaumann.

Mit ihrem Entwurf eines Bundesmittelstandsförderungsgesetzes und einem strukturpolitischen Aktionsprogramm für kleine und mittlere Unternehmen und freie Berufe habe die CDU/CSU eine Konzeption aus einem Guß vorgelegt. Bundeswirtschaftsminister Friderichs hielt der Union entgegen, daß Steuerausfälle von sieben Milliarden DM mit einer sparsamen Haushaltsführung nicht in Einklang zu bringen seien.

— Der 26jährige DDR-Flüchtling Werner Weinhold, dem die Tötung von zwei östlichen Grenzsoldaten zur Last gelegt wird, ist überraschend aus der Untersuchungshaft freigelassen worden. Die zuständige Zweite Große Strafkammer des Landgerichts Essen verwies in ihrer Entscheidung auf Notwehr.

Die Strafkammer erklärte wörtlich, es sei festzustellen, "daß alle die Freizügigkeit der Bewohner der DDR generell einschränkenden Gesetze und alle auf ihr beruhenden Maßnahmen aus rechtsstaatlicher Sicht rechtswidrig sind". Daraus ergebe sich, daß gegen die Maßnahmen der Grenzorgane der DDR in jedem Fall Notwehr zulässig sei.

Beim Recht auf Freizügigkeit handele es sich um ein allgemeingültiges und auch in der Verfassung der DDR anerkanntes Grundrecht. Daher könne es für die Frage der Rechtwidrigkeit des Handelns der Grenzorgane der DDR

nicht auf die Gründe ankommen, die den Angeschuldigten zur Flucht veranlaßt hätten.

Als NVA-Angehöriger war Weinhold bei seiner Flucht am 19. Dezember letzten Jahres an der Zonengrenze bei Hildburghausen von zwei Soldaten gestellt und beschossen worden. Der Flüchtling erwiderte das Feuer und erreichte unverletzt das Bundesgebiet. Drei Tage später wurde er bei Verwandten in Marl festgenommen, weil ihn die östlichen Justizbehörden des Doppelmordes bezichtigten.

— Die Gießerei-Industrie befürchtet, daß die augenblickliche wirtschaftliche Belebung nur eine Art "Zwischenhoch" sein könnte. In vielen Gießereien, so teilte auf dem Deutschen Gießertag der Präsident des Gießereiverbandes, Dr. Rudolf Goedde, in Düsseldorf mit, sei nach kurzer Belebung im März in den Monaten April und Mai wieder ein spürbarer Rückgang der Aufträge zu verzeichnen gewesen.

Goedde rief die Gießereien, vor allem die Klein- und Mittelbetriebe, dazu auf, die Kooperationsmöglichkeiten stärker zu nutzen, um auch in Zukunft den wachsenden Anforderungen marktmäßig starker Verbraucher hinsichtlich Qualität und Leistungsfähigkeit gewachsen zu sein.

— Beim Versuch, eine Panzergranate zu entschärfen, sind in Fassberg bei Celle zwei 28 und 34 Jahre alte Forstarbeiter getötet worden. Die beiden hatten die Granate vom Kaliber 10,5 Zentimeter und einer Länge von 45 Zentimeter auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes Bergen-Hohne gefunden. Das Geschoß nahmen sie mit nach Hause nach Hamm-Büren. Sie fuhren mit der Granate im Wagen zu ihrer Arbeitsstelle nach Fassberg. Dort versuchten sie, den Zünder abzubauen. Bei der Explosion wurde das 50 Meter entfernte Forstgebäude durch Granatsplitter beschädigt.

— Ratten, Kröten und Teile anderer Tiere haben die Gesundheitsbehörden nach Angaben des SPD-Bundestagsabgeordneten H. Seefeld in zahlreichen Gemüsekonserven aus Holland, Frankreich und Belgien gefunden. Das Mitglied des Europäischen Parlaments weist die Europäische Kommission in einer Anfrage darauf hin, daß die ersten verdorbenen Konserven 1974 entdeckt wurden und bis jetzt 40 solcher Fälle bekanntgeworden seien. Wie Seefeld hervorhebt, ist die deutsche Lebensmittelüberwachung bei der Kontrolle von Konserveneinfuhren aus EG-Staaten "sehr mangelhaft". Die Behörden würden davon ausgehen, daß die hygienischen Verhältnisse in den Betrieben der EG-Länder ausreichend seien.

* * *

UdSSR — In vielen Teilen der Sowjetunion sind die Lebensmittel knapp. Besonders betroffen sind die Großstädte Moskau, Leningrad und Kiew. Die größten Engpässe bestehen bei Fleisch, Brot und Molkereiprodukten. Das meldet die Londoner Tageszeitung "Daily Telegraph".

Der Grund für die Versorgungslücken bei Fleisch und Milchprodukten ist die verheerende Ernte im vergangenen Jahr. Wegen der Futtermittelknappheit haben viele Bauern im Herbst ihr Vieh geschlachtet. In Moskau und anderen Städten mußte im April für jede Woche ein fleischloser Tag angeordnet werden.

In Kiew, der Hauptstadt der Ukraine — eines der reichsten Landwirtschaftsgebiete —, fand eine öffentliche Protestkundgebung vor leeren Geschäften statt. Aehnliche Demonstrationen sollen auch in der lettischen Hauptstadt Riga im Norden und in Rostow am Don im Süden durchgeführt worden sein.

Sowjetfunktionäre machen keinen Hehl aus der Krise. "Leider sind wir außerstande, die Kaufkraft unserer Bürger zu befriedigen", erklärte Alexander Smirnow von der Planungskommission in der letzten Woche.

Brot ist vielerorts rationiert worden, außerdem alle Arten von Obst und Gemüse einschließlich Kartoffeln. Viele Geschäfte in Moskau weigern sich, mehr als zehn Eier, ein Pfund Butter oder zwei Pfund Käse pro Kunden abzugeben. Ein Pfund Kartoffeln kostet einen halben Tageslohn, ein Pfund Tomaten sogar mehr als einen ganzen Tageslohn.

Amtliche Zahlen lassen sich das erste Quartal dieses Jahres gegenüber dem Vergleichsraum im Vorjahr ein scharfes Absinken der Produktion an Fleisch und Molkereiprodukten erkennen. Die Fleischlieferungen allein liegen um 300000 Tonnen — elf Prozent — unter denen im Jahre 1975.

Um eine Wiederholung der Ernteverluste zu vermeiden, hat die sowjetische Führung eine landesweite Kampagne zur Mobilisierung von Menschen und Maschinen angeordnet. Die diesjährige Getreideernte soll im Rekordtempo eingebracht werden.

Parteichef Breschnjew bestimmte den Tenor dieser Kampagne, als er auf einer ZK-Sondersitzung im Mai betonte, neben rein wirtschaftlichen Erwägungen spielten auch politische Gründe eine Rolle. Die schlechte Ernte des vergangenen Jahres zwang die Sowjetregierung, Milliarden dringend benötigter Dollars für Getreidekäufe im Westen auszugeben. Es ist zweifelhaft, ob die Russen im Fall einer neuerlichen Krise erneut derartige Summen würden aufbringen können. Falls es ihnen doch gelänge, dann bei Verlust für das Ansehen des planwirtschaftlichen Systems.

— Ein Archimandrit (Erzabt) der verbotenen "Wahren Orthodoxen Kirche", Grigorj Sekatsch, ist in der UdSSR zu vier Jahren Lagerhaft verurteilt worden. Das berichtet die in Suchumi, der Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Abchasien (Kaukasus) erscheinende Zeitung "Sowjetskaja Abchasija".

Bis 1962 war der jetzt inhaftierte Sekatsch "registrierter" Priester der behördlich beaufsichtigten offenen Teil der Russischen Kirche gewesen. Das Recht der priesterlichen Amtsausübung wurde ihm entzogen, weil er allen Weisungen des Sowjets für religiöse Angelegenheiten beim Ministerrat der UdSSR zum Trotz, versucht hatte, Kinder und Jugendliche für die Kirche zu gewinnen.

Vater Grigorij wählte den schweren Weg der Illegalität, schloß sich dem kirchlichen Untergrund an und sprach das Mönchsgelübde, wobei er den Mönchsnamen Gennadij annahm. Nachdem er eine geheime Gemeinde der "Wahren Orthodoxen Kirche" in der Ukraine aufgebaut hatte, erhob ihn der Bischof der "Wahren Orthodoxen Kirche" Seraphim (dessen Identität, laut "Sowtskaja Abchasija", den Behörden bis heute ein Rätsel ist) zum Archimandriten und schickte ihn nach Abchasien.

Zehn Jahre lang wirkte der geheime Archimandrit in der traditionsreichen Gegend um das 1924 "liquidierte" Kloster Nowyj Afon (neues Athos). In der Industriestadt Tkwartscheli wurden mehrere kleine Häuser erworben und darin geheime Kapellen, geheime Mönchs- und Nonnengemeinschaften und eine geheime Theologieschule aufgebaut.

Dem Bericht der "Sowetskaja Abchasija" zufolge begab sich der Archimandrit Gennedij, ebenso wie mehrere seiner Mitarbeiter, oft auf Reisen durch die gesamte Sowjetunion. Gemeinden der Wahren Orthodoxen Untergrundkirche führten ihnen junge Männer und Mädchen zu, die sich dem Dienst der Kirche widmen wollten.

Insgeheim besuchten sie abends die Theologieschule und erhielten bei deren Abschluß meist die Mönchstonsur. Nachdem die Teilnehmer eines Lehrgangs in ihre Heimatstädte und -dörfer zurückgekehrt waren, wurden neue Gruppen junger Leute nach Tkwartscheli gebracht und es begann der nächste Kursus.

"Sowetskaja Abchasija" gibt zu, daß nach der Verhaftung des Archimandriten Gennadij den meisten seiner Mitarbeiter die Flucht vor dem Zugriff des KGB gelang. Sie sind untergetaucht.

* * *

Japan — Japan wird auch in Zukunft auf eigene Atomwaffen verzichten und sich dem Nuklear-Schutz der Vereinigten Staaten anvertrauen. Dieses Grundprinzip ist in einem Weißbuch zur japanischen Verteidigung enthalten, das die Regierung in Tokio vorlegte. Darin wird darauf hingewiesen, daß im Nordosten Asiens wichtige strategische Interessen der USA, der Sowjetunion und Chinas aufeinanderprallten und deswegen "der Besitz eines Nukleararsenals unnütz und gefährlich wäre".

* * *

Libanon — Die in Libanon einmarschierten syrischen Truppen haben die an der Straße nach Beirut postierten linksextremen Moslem-Milizen und Einheiten der Palästinenser zur Räumung ihrer Stellungen aufgefordert. Wie die palästinensische Nachrichtenagentur Wafa berichtete, haben die Syrer auf die Ablehnung ihres Ultimatums noch nicht reagiert.

Bisher haben die in Libanon einmarschierten syrischen Truppen — ihre Stärke wird vom amerikanischen Geheimdienst auf etwa 6000 Mann geschätzt — jede offene Konfrontation mit den linken Milizen vermieden.

Nach Berichten linksgerichteter libanesischer Zeitungen sind syrische Einheiten vom Bekaa-Tal nach Süden vorgedrungen.

* * *

Rhodesien — Die Zahl der Weißen, die das vom Guerilla-Krieg überzogene Rhodesien verlassen, hat seit Beginn dieses Jahres stark zugenommen. Nach den in Salisbury veröffentlichten Zahlen des zentralstatistischen Amtes wurde im April mit 817 Emigranten die bisher höchste monatliche Abwanderungs-Quote seit der einseitig erklärten Unabhängigkeit im November 1965 registriert. 1470 Weiße wanderten aus, aber nur 653 Weiße kamen ins Land.

Auch die Zahl der ausländischen Touristen ist im ersten Quartal dieses Jahres mit knapp 49000 Besuchern um 27 Prozent gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres zurückgegangen.

* * *

Südafrika — Christian Barnard, der südafrikanische Arzt, der als erster ein menschliches Herz verpflanzte, hat in den Streit um den Euthanasiearzt Alby Hartmann eingegriffen. Hartmann, ein Arzt aus Kapstadt, war vor einem Jahr zu einer niedrigen Strafe verurteilt worden, weil er seinem krebskranken sterbenden 87jährigen Vater den Gnadentod gegeben hatte. Hartmann wurde in dieser Woche aus dem Aerzteregister gestrichen. Barnard erklärte, er habe Mitgefühl für Hartmann, aber die Standesvertretung müsse zeigen, daß sie aktive Euthanasie nicht dulde. Es selbst habe nie aktive Euthanasie praktiziert und würde es auch nie tun, obwohl er nicht sagen könne, ob er in der gleichen Lage wie Hartmann nicht das gleiche getan hätte.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

MBG Fernheim . . .

(Fortsetzung von Seite 13—4)

der verschiedenen Räume des Hauses.

Dankbar anerkannten wir auch die sehr guten Dienste unserer Wärter-Geschwister, Heinrich und Grete Kroeker.

Die Kollekte, Gs. 110,000.00, zeugte von Opferfreudigkeit, aber auch von großer Dankbarkeit.

Nach dem Chorlied: "Auf und singt dem Herrn!" versammelte sich die Gemeinde draußen vor dem neuen Haus und der Leiter und sein Gehilfe sprachen die Weihegebete.

An den gedeckten Tischen nahmen bei der ersten Runde 210 Speisende teil. Es war dieses die erste gemeinsame Mahlzeit unserer Gemeinde in dem schönen Speisesaal, und damit schloß die Einweihungsfeier ab.

In dem Bewußtsein, daß der Herr reichen Segen schenkt, bestiegen die Geschwister die vielen schönen Autos (60—70) und fuhren heim. G. B. Giesbrecht, Korr.

Fraserview-MB-Kirche

(Vancouver, B.C.)

Liebe Leser!

Friede zum Gruß!

"Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matth. 24, 35).

Von der Wahrheit wurden wir am 16. Mai handgreiflich überzeugt, als wir alle nachts, 1.37 Uhr, durch ein Erdbeben aus dem Schlaf gerüttelt wurden. Auf vielen Stellen war es sehr zu spüren, es soll 5,3 nach den Messungen der Instrumente gewesen sein; auf Stellen hat es sogar gespaltete Fensterscheiben gegeben, aber vor großem Schaden und Verlusten an Menschenleben hat der große Gott uns bewahrt. Die Frage ist, ob der Herr erreicht hat, was er erreichen wollte!

Am 25. April hatten wir als Gemeinde einen besonderen Segenstag denn es wurden elf teure Seelen, nachdem sie sich vor der Gemeinde ausgesprochen hatten, durch Taufe und Aufnahme der Gemeinde hinzugetan.

Die Namen der Täuflinge waren in der Rundschau vom 5. Mai unter Nachrichten, so werde ich sie nicht erwähnen. Zu den Getauften gehört auch Br. Santosh Raj aus Indien; er arbeitet unter seinem Volk, das sich sonntäglich nachmittags, von 4—5 Uhr in unserer Kirche zum Gottesdienst versammelt. In nächster Zukunft sollen die Brüder Bill Dyck und Santosh Raj zum Predigtdienst eingesegnet werden. Br. Dyck war unter "Jugend für Christus" tätig und will im Sommer weiter studieren.

Unser Pastor, Br. L. Funk, ist mit einer Gruppe von 51 Personen auf einer Tour nach Europa gefahren; aus unserer Gemeinde sind 27 Teilnehmer dabei. Die Tour soll nach folgenden Orten gehen: Zürich und Genf, Schweiz; Wien, Oesterreich; West- und Ost-Berlin; London, England; Edinburgh, Schottland, und von dort am 31. Mai, 9 Uhr abends, wieder zu Hause sein. Wir wünschen Gottes Segen und Beistand. In des Pastors Abwesenheit vertritt ihn Br. H. H. Epp, Chaplain im Menno Court. Wir haben gesegnete Stunden. Unser Chor unter der Leitung von Schwester Viola Goossen bekräftigte die Predigten mit passenden Liedern. Wenn der Chor mal ausfällt, vertritt ihn ein Männerchor unter der Leitung von Br. Jacob Dirksen, so daß wir sonntäglich schöne Lieder und auf Gottes Wort gegründete Pedigten hören.

Lasset uns wachen und beten; der Herr kommt bald!

Grüßend, G. G. Fast

Missionsnachrichten

Aus einer Molkerei wird eine Kirche.

Wilber und Dorothy Wiens, Glieder der Westwood-MB-Gemeinde in Prince George, B.C., fuhren am 23. April 1976 nach Deutschland ab, um im Christlichen Dienst zu wirken. Sie werden mit Geschwister Roland Marsch in Neuwied arbeiten. Wilber wird während seines zweijährigen Christlichen Dienstes eine alte Molkerei umarbeiten, welche die Gemeinde gekauft hat.

Das Kirchengebäude in Neuwied ist jetzt schon unzureichend für die Sonntagsversammlungen. Außerdem soll die Straße, an der sie steht, von der Stadt erweitert werden und das Gebäude soll abgebrochen werden. Die Molkerei bietet großartige Möglichkeiten, zu einem geräumigen Versammlungshaus zu werden.

Br. Wiens, der in Kanada Konstruktionsarbeit getan hat, wird seine Fähigkeiten einfach nach Deutschland übertagen und eine Molkerei in eine Kirche, in eine Gemeinschaftshalle verwandeln. Dorothy wird Sekretärin sein und für die beiden Studenten des Bethany Bible Institute, Hepburn, Saskatchewan, Earl Siemens und Darrel Bargen, kochen, die diesen Sommer nach Deutschland gehen, um im Missionshilfsprogramm zu wirken.

*

Oesterreichische Bibelschüler zerstreuen sich.

Zehn Studenten, die im letzten Schuljahr die neue Bibelschule in Linz, Oesterreich, besuchten, werden in den Sommermonaten im Gemeindedienst in Deutschland und Oesterreich helfen. Ein junger Mann geht mit seiner Familie nach Wien, um der Gemeinde Cottagegasse als Pastor zu dienen. Die ehemalige Pastorsfamilie, die Albert Schaberls, sind in die Mission nach Spanien gegangen. Andere Studenten helfen in den Gemeinden Linz und Salzburg in Oesterreich, und in Traunreut und Neuwied in Deutschland.

Dr. J. J. Toews war Redner bei der Abschlußfeier am 4. April. Dies brachte eine Serie von Ansprachen zum Abschluß, die er in der letzten Woche in der Schule gehalten hatte. Der großen Zahl der Anmeldungen fürs nächste Schuljahr wegen, muß die Schule größere Räume beziehen, worüber Schuldirektor und Lehrer J. H. Epp sich sehr freut.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SUED-AMERIKA-Tour

3 Wochen
13. Okt. bis 4. Nov.

Tourleiter: **Dr. G. J. Lohrenz**

Hoehenpunkte

- Peru — Inka-Ruinen
- Bolivien — Mennonitische Siedlungen bei Santa Cruz
- Argentinien — das herrliche Buenos Aires
- Paraguay — Chaco auf mehrere Tage
- Iguassu Falls
- Curitiba
- Rio de Janeiro

Wegen weiterer Information
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy., Winnipeg

Zum ersten Mal in Papierausgabe

Bücher von Elisabeth Dreisbach

Kleiner Himmel in der Pfütze — 256 Seiten	2.95
In Gottes Terminkalender — 256 Seiten	2.95
Die zerrissene Handschrift — 248 Seiten	$2.95
Alle deine Wasserwogen — 254 Seiten	$2.95

FELLOWSHIP BOOKCENTER
302 Kennedy Street, Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6 — Tel. 943-1521